

[illegible]

62. Jahrgang

Paris, im Januar 1935

Unter dem verhältnismäßig jungen, aber tätigen neuen Ministerpräsidenten Flandin scheint Frankreich nicht nur überaus schnell zu einer Festigung seiner inneren Verhältnisse zu kommen, sondern auch neue Wege zur Lösung seiner von Krisen — wie der Fall Citroen zeigt — immer noch geschüttelten Wirtschaft zu finden. Noch vor zwei bis drei Jahren war Frankreich die glückliche Konjunkturfiselin, die sich erfolgreich gegen die immer stärker werdenden und höher steigenden Fluten der Weltkrisis verteidigen konnte. Erst nachdem große Länder, wie die Vereinigten Staaten, England und Deutschland, dank einer aktiven Konjunkturpolitik eine Belebung ihrer Wirtschaften erreichen konnten, sank die Konjunkturfiselin Frankreich zurück und verschwand allmählich. Seine passive Kreditpolitik und sein Festhalten am Goldstandard verhiinderten den Anschluß Frankreichs an den wirtschaftlichen Wiederaufstieg in der Welt, zumal seine innerpolitischen Spannungen während des ganzen Jahres 1934 die binnenwirtschaftlichen Schwierigkeiten verbreiterten und vertieften. Die französischen Regierungen vor Flandin, die nicht nur mit ihren Verfassungen und Staatsreformplänen alle Hände voll zu tun hatten, sondern auch sehr an die „Eigengesetzlichkeit“ der Wirtschaft und an ihre selbsttätigen Genesungskräfte glaubten, taten wenig, fast gar nichts zur Anbahnung der eigenen Wirtschaft. Zwar steht auch der neue Ministerpräsident in

DNB Saarbrücken, 17. Jan. Wie wir erfahren, hat die französischen Generalzolldirektion in Paris angeordnet, daß ab 16. Januar 1935 zwischen Frankreich und dem Saargebiet die Zollgrenze aufgerichtet werden soll.

Alle Saargrubenbeamten zum 1. März entlassen.

DMB Paris, 17. Jan. Die französische Saargrubenverwaltung wird ihre sämtlichen Beamten Ende Februar unter Gewährung einer entsprechenden Abfindungsumme entlassen. Der „*Antiquaire*“ berichtet, daß die Direktion nach Metz verlegt werden solle, und daß zu diesem Zweck dort bereits Räume gemietet worden seien. Von den Entlassungen würden 1100 französischen Grubenbeamte betroffen, die mit ihren Frauen und Kindern am 1. März nach Frankreich zurückkehren würden.

Wer erhält die ehemals deutschen Südfseeinseln ?

diese vier Inselgruppen ist also im Laufe dieses nach dem Erlöschen der japanischen Rechte frei und also neu zu vergeben.

Man ist keineswegs verurteilt, wenn man aus Tokio hört, daß die Japaner nicht im Traum daran denken, die Inseln herauszurufen. Schon kurz nachdem Japan seinen Abschied aus Genf erklärt hatte, tauchte die Frage auf, was aus dem Mandat über die Südeinseln würde. Der japanische Außenminister hat damals erklärt, Japan betrachte diese Inseln als ein Stück seines Landes und werde niemals darauf verzichten. Sie seien der bescheiden Anteil des Kaiserreichs an dem reichen Gewinn, den die alliierten und assoziierten Mächte aus dem für sie glücklichen Ausgang des Weltkrieges gezogen hätten. Auch Japans Söhne hätten Leben und Gesundheit geopfert für die Größe des Vaterlandes. Da Japan, wie es seine rechtliche Pflicht ansehe, sei, auf den deutschen Besitz in China verzichtet habe, sei es nicht mehr als recht und billig, daß ihm von dem Gewinne mindestens die Südeinseln blieben. Zudem sei eine Räumung der Inseln nicht mit dem Ansehen und der Ehre des japanischen Staates vereinbar.

Vier steht Nichts gegen Nichts. Lassen wir das Völkerbundsa-
tut als Völkerecht gelten, so hat Gensj gewiss einen Anspruch
auf die Herausgabe der Mandatsinseln. Dielem Recht aber let-
zuan kein entlich lebendes Völkchen entgegen, und es ist
nicht zu leugnen, daß auch in diesem Falle die Macht härter
ist als das Recht. So bitter uns Deutschen auch der Schader
um unseren ehemaligen Besitz sein mag, wir glauben die Ge-
fühle der Japaner nachfühlen zu können; wir können aber auch
verstehen, daß Gensj über diese Frage in einige Verlegenheit
gerät. Einmal schon hat der Völkerbund sich eine gehörige Ab-
fuhr von Japan geholt und dabei keineswegs an Ansehen ge-
wonnen. So einer zweiten Schlappe dieser Art hat er gewiß
wenig Lust, aber es ruht ihm alles nichts, er handelt es sich
um G r u n d r e c h t e , um eine Frage, der man nicht ausweichen
kann. Wie sich der Völkerbund aus dieser Zwangslage heraus-

(Fortsetzung Seite 2.)

ziner vom Staate möglichst unbefehligen, also im Grunde liberalen Wirtschaftspolitik noch das Ideal Frankreichs, das seiner Mentalität und Wirtschaftskultur am besten entspricht. Aber er ist wenigstens noch genügend genug und zu wenig orthodox, um auch den Versuch zu wagen, die nach den deflationistischen Einrichtungen stark gedrückte französische Wirtschaft mit staatlichen, also im Grunde antiliberalen Mitteln zunächst wieder zu heften. Er will sie so zu dem von ihm ererbten Aufstande schneller wieder hinzuführen, den sie mit eigenen Kräften, wenn überhaupt, nur in verhältnismäßig längerer Zeit erreichen könnte.

Schon bald nach seinem Amtsantritt erklärte Jlandin, die bisherige Deflationspolitik nicht weiter verfolgen zu wollen. Hiermit wies er sich aber offensichtlich nicht zufrieden geben, sondern darüber hinaus in eine antisemitische Konjunkturpolitik einsteilen, wie das aus den anderen in diesem Artikel erwähnten, ebenfalls von Jlandin geleiteten, aber nicht so erfolgreich gebliebenen ist. Die Abweisung des seit 1936 amtierenden Notenbankpräsidenten Moret und die Ernennung Tannerys zu seinem Nachfolger, die für die breitere Öffentlichkeit ziemlich überraschend in diesen Tagen erfolgte, ist der erste Schritt zu diesem Ziel. Denn diese Personalveränderung an einer der wichtigsten Stellen der französischen Wirtschaft bedeutet aller Voraussicht nach auch einen grundlegenden Wechsel in der französischen Kreditpolitik. War Moret der ausgesprochene Vertreter einer konservativen, allen Experimenten abholden Währungs- und Kreditpolitik, so gilt sein an Jahren älterer Nachfolger Tannerys als ein Mann, der in der Währungs- und Kreditpolitik zwar ebenso wie Moret an der Verbindung des Franken mit dem Golde festhält, aber in der Kreditpolitik eine dynamischere, auf Kredit-erweiterung gerichtete Linie einschlägt.

Man erwartet daher von ihm bald eine Ausdehnung der Kreditbewährung der Bank von Frankreich an den französischen Staat, um ihm die Mittel zuzuführen, die er zur Deckung des beträchtlichen Haushaltsfehlbetrages und zur Stützung der Weizen- und Weinmärkte braucht, zu der sich die Regierung Plandi n entschlossen hat. Dadurch soll die französische Wirtschaft nicht nur vor neuen Steuererhöhungen und einer weiteren Einschränkung der Staatsausgaben bewahrt bleiben, sondern mindestens ebenso stark verbinde man mit dieser neuen Politik die Erwartung einer Verfrüchtigung des französischen Kapitalmarktes. Bisher bevorzugten die französischen Sparer Staatspapiere vor Anlage ihrer Vermögen in so starkem Maße, daß die Kreditverfügung der Privatwirtschaft und anderer Stellen darunter zu

Kleine Chronik.

Der französische Botschafter übergab am Mittwoch im Auswärtigen Amt in Berlin die Stellungnahme der französischen Regierung zu dem deutschen Memorandum vom 8. September vorigen Jahres betreffend den Elsass.

Die Vorschläge der Mächte, die vom Dreierauschuss in Genf ausgearbeitet worden sind, sind am Mittwochabend durch den deutschen Konsul zur Prüfung nach Berlin gegeben worden. Man erwartet die Antwort bis Donnerstag mittag.

Die französische Generalinspektion in Paris hat angeordnet, daß ab 16. 1. 35 zwischen Frankreich und dem Saar-gebiet die Zollgrenze aufgerichtet werden soll.

Die drei Hauptführer der Polizeirevolute in Saarbrücken, Grumbach, Gerike und Christ, sind Mittwoch nach Frankreich abgeschoben worden.

Die Führer der Status-quo-Bewegung, Max Braun, Hordt und Hoffmann sind am Mittwoch nach Frankreich geflüchtet.

Präsident Roosevelt hat am Mittwoch eine Stellungnahme zu der allgemein erörterten Frage der Entscheidung des obersten Bundesgerichtes in der Goldkaufstrage abgegeben.

Am Dienstag begann in Leningrad der Hochverratsprozeß gegen Sinowjew und 18 weitere Angeklagte, unter ihnen Kamenew und Baskirrow.

Kolonialminister De Bono ist zurückgetreten und zum Oberkommissar der Kolonien Eritrea und Somali ernannt worden. Mussolini hat die Leitung des Kolonialministeriums übernommen.

Leiden hatte. Ueberrimmt jetzt die Bank von Frankreich die Erfüllung der Kreditwünsche des Staates, so darf angenommen werden, daß die privaten Gelder in größerem Umfang als bisher der Industrie, der Landwirtschaft, dem Handel, der Bauwirtschaft usw. zufließen werden. Man verspricht sich davon nicht nur eine Steigerung der Rentenfürsorge, die an der Pariser Börse nach der Ernennung Lanners bereits eingetreten ist, und damit den baldigen Eintritt einer weiteren Konversionsmöglichkeit für die französischen Staatsrenten, sondern erwartet aus einer besseren Kreditversorgung der Wirtschaft auch eine Senkung der übrigen Zinssätze und damit schließlich auch eine Wiederbelebung der wirtschaftlichen Tätigkeit.

Nach hat sich Island nicht eindeutig über die weiteren Maßnahmen ausgesprochen, die er im Laufe dieses Jahres zu ergreifen gedenkt. Man darf ohne weiteres annehmen, daß sich seine Regierungstätigkeit zunächst auch weiterhin vornehmlich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten befassen wird. Bereits in diesen Tagen ist eine Reihe von Gesetzesvorlagen zu erwarten, die sich mit Produktions- und Preistragen beschäftigen. Auch an dem Schicksal der Citroenwerke wird die jetzige Regierung nicht so teilnahmslos vorübergehen wie ihre Vorgängerinnen. Das alles deutet darauf hin, daß sich in der französischen Wirtschaftspolitik ein grundlegender Wandel vollzieht, der dem Staate einen — wenn auch nur für ein Uebergangsstadium beabsichtigten — verstärkten Einfluß auf die Wirtschaft bringen wird. Allerdings werden sich diese Kräfte nur dann erfolgreich auswirken können, wenn die französische Wirtschaft und das französische Volk vertrauensvoll mitzugehen bereit sind, was nicht zuletzt neben der innenpolitischen auch eine außenpolitische Beruhigung der Verhältnisse voraussetzt.

Das japanische Mandat.

(Fortsetzung von Seite 1.)

rettet, mag seine Sache sein. Es ist unmöglich, den Gang der Dinge auch nur voranzunehmen.

Die ehemals deutschen Inseln in der Südsee sind bei aller paradiesischen Schönheit, die sie zum Teil haben, gewiß keine Goldgruben, wenigstens nicht die, welche unter japanischer Mandatsverwaltung stehen. Mögen die Japaner auch tausendmal behaupten, es ginge ihnen bei diesem Besitz um die wirtschaftliche Ausnutzung der Inseln und Fischgründe, das glaubt ihnen keiner. Für Japan sind die Inseln in erster Linie und fast ausschließlich von politischem, strategischem Wert. An einer ganzen Reihe von Erscheinungen läßt sich erkennen, daß das Schwergewicht der Weltpolitik sich immer mehr in die weiten Räume des Stillen Ozeans verlagert. Davon haben und gerade die letzten Monate Zeugnis über Zeugnis vorgelegt. Die Inseln sind wie ein Fort der japanischen Festung, das weit vorgelagert mitten in den englischen und amerikanischen Besitz hineinreicht. Von hier aus lassen sich die Linien und Verbindungen, mit denen die Anderen ihren Machtbereich verteidigen, angreifen und zerschneiden.

Es wird gesagt, die Japaner hätten schon sehr viel für die Befestigung der Inseln ausgegeben, es wurde behauptet, sie hätten auf der Insel Yap einen weitläufigen U-Boot-Basen angelegt. Von Tokio aus wird das zwar bestritten, man gibt dort lediglich zu, daß ein Flugzeug stationiert sei, das den Fischern die besten Fangplätze anzeigen soll. Was hier Tatsache und wie weit es das ist, soll uns nicht bekümmern. Wer aber das Spiel der Kräfte im Stillen Ozean kennt, der weiß, daß die Inseln mehr für Japan sind als bloß ein Gegenstand der wirtschaftlichen Ausbeutung und eine rein seelisch zu bewertende Belohnung für den Heldentod japanischer Soldaten im Weltkrieg.

Japan wird nie freiwillig auf diese Inseln verzichten. Darüber ist sich alle Welt klar. Der Völkerbund aber muß sie nach seiner Satzung für sich beanspruchen. Die Machtmittel, diesen Anspruch durchzusetzen, hat der Völkerbund jetzt ebensoviele wie seinerzeit im japanisch-chinesischen Streitfall, dessen Verleugungsvorwand den Völkerbund die für ihn sehr wertvolle japanische Mitgliedschaft kostete. Die Unethik, mit der die Mächte des Pariser Vorortfriedens und des Völkerbundes damals ihren Raub zu verkleiden suchten, indem sie die Kolonien nicht als Eigentum, sondern in frommelnder Feuchtheit nur als Völkerbundsmandate nahmen, richtet sich nun gegen sie selbst.

Franz. Antwort auf deutsches Ostpatrimemorandum.

Paris, 17. Jan. Der französische Botschafter übergab am Mittwoch im Auswärtigen Amt in Berlin die Stellungnahme der französischen Regierung zu dem deutschen Memorandum vom 8. September v. J. bez. des sogenannten Ostpatrimens.

Die Konsequenz des Saar-Ergebnisses.

Eine Unterredung Hitlers mit einem amerikanischen Pressevertreter.

München, 17. Jan. Der Führer und Reichskanzler gewährte dem Korrespondenten der Hearst-Presse, Pierre Gué, folgendes Interview:

Frage: Was halten Sie, Herr Reichskanzler, von dem Ergebnis der Saarabstimmung?

Der Führer: Das Abstimmungsergebnis erfüllt mich, wie jeden einzelnen meiner Mitarbeiter, mit unendlichem Stolz auf das deutsche Volk.

Es ist zugleich eine nachträgliche Verurteilung des Friedensvertrages von Versailles von wahrhaft geschichtlichem Ausmaß.

Denn in diesem Vertrag wurde dieses Gebiet von Deutschland gerissen mit der Behauptung, es lebten in ihm 150 000 Franzosen. Nach fünfzehnjähriger Herrschaft des Völkerbundes und damit letzten Endes doch Frankreichs wurde nunmehr festgestellt, daß nicht 150 000, sondern knapp 2000 Franzosen in diesem Gebiet sind, d. h. auf 1000 Saareinwohner kommen noch nicht einmal vier Franzosen. Kann man sich da wundern, daß ein Vertrag, der auf so unwahren Argumenten aufgebaut ist, der Menschheit kein Glück und keinen Segen zu bringen vermag?

Frage: Werden die Sozialdemokraten oder auch Kommunisten des Saargebietes und andere nicht nationalstatische Saarbewohner, die für Deutschland gestimmt haben, künftig wegen ihrer früheren politischen Haltung irgendwelche Schwierigkeiten zu befürchten haben?

Der Führer: Ich habe vor sechzehn Jahren mit sechs Mann meinen Kampf um Deutschland begonnen, d. h. also meinen Kampf um das deutsche Volk. Die Zahl meiner Anhänger und damit der Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung des neuen Staates ist seitdem auf nahezu 39 Millionen gestiegen. Glauben Sie, daß alle diese Menschen früher etwa eine Parteizugehörigkeit gehabt hätten? Nein, sie alle rechneten sich ein zu irgendeiner Bewegung. Und diesen Kampf um die Seele unseres Volkes geben wir auch heute nicht auf. Wir fragen daher nie, was der einzelne früher war, sondern nur um das, was er heute will. So ist es uns gelungen, die sich bestehende deutsche Parteien aufzulösen und eine wahrhafte Volksgemeinschaft herzustellen. In ihr leben ehemalige Kommunisten und Zentrumsanhänger heute in gemeinsamem Kampf für den nationalsozialistischen Staat, das neue Reich. Ein Teil dieses Reiches aber ist das Gebiet an der Saar, und ein Teil unseres Volkes sind dessen Bewohner.

Frage: Sie haben, Herr Reichskanzler, oft erklärt, daß nach der Beilegung der Saarfrage das letzte Hindernis für

freundschaftliche Beziehungen mit Frankreich beseitigt würde. Haben Sie angesichts Ihrer unermüdblichen weiteren Verfolgung dieses Zieles im Interesse des Weltfriedens einen konkreten Plan im Auge?

Der Führer: Ich habe oft erklärt, daß nach der Rückkehr des Saargebietes Deutschland keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich stellen wird. Ich habe diese Erklärung heute vor aller Welt verbindlich wiederholt. Es ist dies ein geschichtlich schwerer Verzicht, den ich damit im Namen des deutschen Volkes ausspreche. Ich tue es, um durch dieses schwerste Opfer beizutragen zur Befriedung Europas. Mehr kann man von Deutschland nicht verlangen.

Es liegt nun an der übrigen Welt, die Konsequenzen aus einem solchen Entschluß zu ziehen. Wie man als Land, das sich über das neue Deutsche Reich aber einwilligen in eine Schmälerung der Rechte unseres Volkes. Wir wollen friedlich sein, aber unter gar keinen Umständen ehrlos.

Wir sind bereit zu einem sehr großen Opfer, aber niemals zum Verzicht auf unsere Freiheit. Wir lehnen jeden Unterschied zwischen moralischer und sachlicher Gleichberechtigung ab, es gibt nur eine Gleichberechtigung, und diese ist das Recht eines souveränen Staates und einer souveränen Nation. Wenn die Welt dies anerkennt, bedarf es keiner großen Pläne, um den Frieden Europas zu stabilisieren.

Frage: Haben Sie, Herr Reichskanzler, nach Ihren großen Erfolgen in der Saarabstimmung etwas zu sagen, was von besonderem Interesse gerade für das amerikanische Volk sein könnte?

Der Führer: Ich hätte an das amerikanische Volk nur eine einzige Bitte zu richten. Millionen amerikanischer Bürger werden seit Jahren und in den letzten Monaten über die Saar das Gegenteil von dem gehört und gelesen haben, was jetzt durch diese freie, offene Wahl bezeugt ist. Ich würde glücklich sein, wenn man dies erkennen wollte, um auch in Zukunft den beruflich internationalen Brunnenvergiftern und Hebern unserer Emigranten kein Wort mehr zu glauben. So wie sie über die Saar gelogen haben, liegen sie über Deutschland, und belügen damit praktisch die ganze Welt. Das amerikanische Volk sollte nur Augen zugehen über Deutschland hören und wenn möglich selbst nach Deutschland kommen, um sich das Bild von einem Staat zu machen, für dessen Regime heute die überwältigende Mehrheit einer Nation eintritt.

Englische Ueberraschung über die Vertagung.

München, 17. Jan. Die Vertagung der Genfer Ratsentscheidung über die Rückgliederung des Saargebietes hat in London einigermaßen überrascht, da nach dem im Anschluß an das Bekanntwerden des Abstimmungsergebnisses geäußerten amtlichen englischen Verlautbarungen allgemein mit einer kurzfristigen Entscheidung gerechnet werden konnte. Das englische Kabinett soll ebenfalls die Auffassung vertreten haben, daß die verwaltungsmäßigen Vorkehrungen für die Wiedervereinigung des Saargebietes mit seinem Mutterlande so schnell wie möglich durchgeführt werden sollten. Nach der Genfer Erklärung über die Verhinderung der Entscheidung vorlag, verbreitete Bresh Association einen Bericht, in dem es hieß, daß die britische Regierung die sofortige Festlegung eines genauen Zeitpunktes für die Uebergabe der Regierungsgewalt im Saargebiet wünsche.

Erst in den Abendstunden gab ein Reuters-Bericht über den unvermuteten Rückschlag Auskunft. Danach haben die Franzosen nicht nur die Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes aufgeworfen, sondern auch die Forderung der angeblichen strategischen Eisenbahnen im Saargebiet und aller Bahnhofsanlagen

gefordert, die für die Entladung von Truppentransportzügen geeignet seien. Auch gewissen Brücken und Kanälen im Saargebiet sprächen die Franzosen eine strategische Bedeutung zu.

An zukünftiger englischer Stelle lehnte man es am Mittwochabend ab, den in Genf aufgetauchten Schwierigkeiten über große Bedeutung beizumessen. Es wurde erklärt, daß die Frage der Einbeziehung des Saargebietes in die entmilitarisierte Zone durchaus lösbar sei, da auch von deutscher Seite keine rechtlichen Einwendungen gegen die Ausdehnung der entmilitarisierten Zone auf das Saargebiet erhoben werden könnten.

Auch die französischen Forderungen hinsichtlich gewisser Verkehrswege und Bahnlängen werden an maßgebender Stelle in London nicht für schwerwiegend genug erachtet, um die Bekanntgabe des Zeitpunktes für die Rückgliederung über Gebühr hinauszuzögern. Es wird nachdrücklich erklärt, daß die Bemühungen der britischen Regierung auch weiterhin darauf gerichtet seien, auf die baldige Bekanntgabe des Rückgliederungszeitpunktes zu dringen.

Die Lage in Genf

im Spiegel der französischen Presse von heute.

Paris, 17. Januar. Die Aufmerksamkeit der französischen Morgenpresse von Donnerstag ist auf den Verlauf der Genfer Arbeit für die endgültige Beilegung der Saarfrage und auf die Unterredung Lavals mit dem polnischen Außenminister Bed gerichtete. Der Außenminister des „Echo de Paris“ Vertinax, glaubt zu wissen, daß der Bericht des Völkerbundes über die Rückgliederung der Saar an Deutschland, die zwischen dem 15. Februar und dem 1. März erfolgen werde, sich nicht mit der Frage der Entmilitarisierung der Saar befassen werde. Nur der französische Außenminister werde in seiner Rede kurz darauf Bezug nehmen. Die Ablichtung in längeren Ausführungen die deutsch-französischen Beziehungen zu behandeln und gewissermaßen auf die Erklärungen des Führers zu antworten, soll Lavall nach Absicht des gleichen Blattes wieder fallen gelassen haben. Der französische Außenminister, so behauptet Vertinax, sei über die Erklärungen Lannens verärgert gewesen, weil er sie als eine unangebrachte Einmischung in sein Ressort betrachtet habe. Inzwischen habe er sich überzeugen lassen, daß seine Befürchtungen nicht richtig gewesen seien.

„Journal“ will wissen, daß Außenminister Bed erklärt habe, die Beteiligung am Ostpatrimens ohne Deutschland würde Polen zu einer Art Geißel der Sowjets machen, mit Deutschland aber würde er lediglich zu dem Abrüstungsschwindel zurückführen.

Abessinien streit mit Italien.

Beide Mächte verlangen das Völkerbundsmandat.

Genf, 16. Jan. Die abessinische Delegation hat den Antrag gestellt, ihren territorialen Streit mit Italien noch auf dieser Tagung des Völkerbundsrates auf die Tagesordnung zu setzen. Der Rat wird in der nächsten Geheimkunft darüber Beschluß fassen.

Mussolini auch Kolonialminister.

Rom, 16. Jan. Kolonialminister De Bono ist zurückgetreten und auf Vorschlag Mussolinis zum Kolonialminister ernannt worden. Mussolini hat die Leitung des Kolonialministeriums übernommen.

ist, wie man vernimmt, bereits auf dem Wege zur Uebernahme seines neuen Postens im italienischen Ostafrika.

Die Leitung des Kolonialministeriums hat Mussolini selbst übernommen.

Abstimmung in Prozentzahlen.

München, 16. Jan. Unter Zugrundelegung des amtlichen Ergebnisses der Saarabstimmung ergeben sich für die unteren Verwaltungsbezirke (Kreise) folgende Prozentzahlen, gemessen an der jeweiligen Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen:

	Deutschland	Franzreich	Status quo
Saarbrücken-Land	90,37	0,49	9,14
Saarbrücken-Stadt	87,33	0,34	12,33
St. Wendel	91,04	0,15	8,81
Saarlouis	91,19	0,82	7,99
Merzig	94,94	0,27	4,79
St. Wendel	94,69	0,12	5,19
St. Ingbert	91,41	0,43	8,25
Homburg	92,74	0,14	7,12

Im Gesamtresultat haben sich für Deutschland 90,76 v. H., für Frankreich 0,40 v. H., für Status quo 8,84 v. H. der abgegebenen gültigen Stimmen ausgesprochen.

Genera der Infanterie von Steuben †

München, 16. Jan. In Berlin verstarb General der Infanterie Bruno von Steuben. Er war Weltkriegsführer des 18. Armeekorps und später der 11. Armee in Mesopotamien. Vor dem Krieg war er u. a. Direktor der königlichen Kriegsakademie.

Wetter-Vorhersage bis Freitag.

Nachfolgend: Niedererschlagene, meist wechselnde Bewölkung, zum Teil neblig. Geringer Temperaturrückgang.

Neu-der Stadt-Neuß

Donnerstag, 17. Januar 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jabraana 62 - Nummer 14

Stadt-Nachrichten

Neuß, 17. Januar 1935.

„Männliche Frömmigkeit“.

Monatsversammlung des KAV. Nobesia.

Die gemeinsame Monatsversammlung des Rings der Kaufleute und Jungkaufleute im katholischen Kaufmännischen Verein wurde eingeleitet mit einer kurzen Andacht in St. Sebastian, in der Pater Tenbusch, Nachen, eine Ansprache über „Männer und Jungmänner an der Krippe“ hielt.

In der anschließenden Versammlung behandelte dann Pater Tenbusch das Thema „Männliche Frömmigkeit und praktische Leben“. Das Ziel allen Schaffens, so führte der Redner u. a. aus, sei bei berufstätigen und gläubigen Männern deutlich sichtbar. Ihr Schaffen gelte sowohl der Gegenwart wie auch der Zukunft, der Ewigkeit, da sie gleichzeitig Welt- und Gotteskinder seien. Sie haben kirchliche und weltliche Aufgaben zu erfüllen, weshalb sie sich schulen müssen, um ganze katholische Männer und tüchtige Berufsmenschen zu werden. Mit dem Wachsen des beruflichen Mannes müsse auch die Seele wachsen, damit sich so der vollendete katholische Mann bilde: man müsse die Hände regen und das Herz zu Gott erheben. Jedes äußere Tun sei zu verbinden mit katholischen Aufgaben. Daraus erwachse die katholische Persönlichkeit. Gottes Gnade und eigenes Tun müssen in der Gnadenfülle den beruflichen Kaufmann bilden. Die echte, in Gott verbundene Persönlichkeit werde getragen von männlicher Frömmigkeit. Beten sei das Atmen der Seele, und nur derjenige werde im katholischen Leben etwas bedeuten, der sich durchdringe zu echter, männlicher Frömmigkeit. Das Beste, das man der Zukunft schenken könne, das sei ein ganzer, katholischer Mann.

Dann gedachte der 1. Vorsitzende Vellen des Deutschen Sieges an der Saar. Er wies darauf hin, daß die Saarbevölkerung überwiegend katholisch sei, und daß es sich wie stets, wenn es um große vaterländische Dinge gehe, wieder einmal erwiesen habe, daß ein guter Katholik auch ein guter Deutscher sei. Das erhebende Gedenden wurde beschloffen mit dem ambrosianischen Lobgesang.

Hans Müller-Schlösser kommt. Das Rheinische Städtebundtheater, das bereits drei Komödien von Hans Müller-Schlösser gespielt hat, nämlich: „Schneider Wibbel“, „Wibbels Auferstehung“ und „Der Glücksschinder“, hat für Sonntag die Müller-Schlösser-Spielgemeinschaft zu einem Gesamtgauspiel eingeladen.

Die musikalische Arbeitsgemeinschaft. Nach kurzer Ferienpause beginnt die musikalische Vortragsreihe Dr. Werner Karch aus am Montag, dem 21. Januar, wieder wie bisher abends 8 Uhr im Musiksaal des Staatl. Quirinus-Gymnasiums. Die letzte Hälfte des Winterfestes wird beginnen mit einer Vesperspredigt des deutschen Meisters Max Regier. Es wird darauf hingewiesen, daß Hörerkarten für die letzte Hälfte des Winterfestes zum halben Preis ausgeben werden.

„Der Verrat von Novara“.

Schauspiel von Käfer von Arx im Städtebundtheater.

So spielt man Theater, so gestaltet man auch erschütternd Menschenschicksale, und vor allen Dingen ist dies auch eine einwandfreie, sogar sehr glückliche Art, wirkliche nationale Stoffe, in denen sich die Tragik eines Volkes widerspiegelt, darzustellen. Zu diesem Lob auf das Stück selbst und die Ausgestaltung für unser Theater muß man dann noch gleich sagen, daß die Aufführung eine in sich geschlossene künstlerische Leistung war, die überzeugte. Von dieser Ganzheit ließ man sich packen, weil die Regie dafür sorgte, daß nirgends eine Einbruchstelle in den Charakter des Stückes und nirgends eine Länge war. Hier muß auch das Bühnenbild schon erwähnt werden, weil es die Gesamtstimmung wohl nicht besser hätte treffen und fördern können, als in der Art, in der es sich darbot; so nämlich, daß der Hof Turmanns in Uri unmittelbar glaubhaft machte, daß Häuser Schicksale bedeuten können.

Das ganze Leben und schließlich auch das Sterben eines Menschen gilt diesem Hof als dem Ausdruck menschlichen Schaffens und Hervorbringens. In den Konflikten, die sich aus menschlicher Unvollständigkeit und völkischer Tragik ergeben, finden sich scharf ausgeprägt ewige Grundhaltungen der Menschheit, etwa in dem bauerlichen Typ des Dienenden und genügsamen Schaffenden, und dem Soldnerthum des Eroberenden und ungebundenen Reisenden, weiter in dem Typ der sich aufopfernden Frau und der Gestalt des Weisheitsheiligen oder auch der Verkörperung des Soldaten als Charakter und des Strategen, dem jedes Mittel im Kampf recht ist.

Die Tragödie beruht darauf, daß in die ständige Arbeit eines Schweizer Bauern für seinen Hof und seinen Sohn durch seinen Bruder das Vagabundentum des Soldnerlebens eindringt und sie zerstört. Der Bruder hat beim Würfelspiel Unglück gehabt, er braucht Geld und verlangt seinen Erbteil ausgezahlt. Das würde den Hof zerstören. Um ihn zu retten, ist der Bauer bereit, alles zu tun, selbst Soldner zu werden, obwohl er Bauer ist und niemals etwas anderes sein kann. Er nimmt Handgeld bei den Franzosen, während sein Bruder

Dreifönigenwallfahrt des katholischen Werkvolkes.

An der Grabstätte der hl. Dreikönige im Hohen Dom zu Köln.

Am Sonntag kommen von allen Orten der Erzdiözese Köln die katholischen Werkmänner in Köln zusammen, dem Ziele der großen Dreifönigenwallfahrt. Der Sonderzug fährt ab Neuß nicht wie ursprünglich angegeben 8.05 Uhr, sondern bereits pünktlich 8 Uhr. Die Rückfahrt ist 19.25 Uhr ab Köln und um 20 Uhr wird der Zug in Neuß eintreffen. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt einschließlich Festbuch 1.30 Mark. Fahrkarten sind nicht am Bahnhalt, sondern nur bei den Vertrauensmännern der katholischen Arbeitervereine und auf dem Arbeitersekretariat, Reichstr. 28 (Fernruf Neuß 3511) bis Samstag 16 Uhr zu haben.

Das Hochamt im Hohen Dom beginnt um 9.30 Uhr und wird gegen 10.45 Uhr zu Ende sein.

Um 14.15 Uhr trifft sich der Bezirksverband an der St. Kunibertkirche zur Befestigung dieses alten, schönen Gotteshauses. Die eigentliche Festfeier im Hohen Dom beginnt pünktlich um 17 Uhr. Se. Eminenz der Herr Kardinal wird zugegen sein, ebenso die hochw. Herren Bischöfe und das hochw. Domkapitel. Das Programm dieser Feier ist im Festbuche enthalten, das jeder Fahrgast beigegeben wird. Die herrliche Feier wird für alle Teilnehmer ein herrliches Erlebnis werden. Kein katholischer Werkmann darf dabei fehlen!

Zu dem Pilgerbüchlein hat Diözesanpräses Johannes Sicker das folgende Vorwort geschrieben:

Unsere Wallfahrt zum Hohen Dom in Köln.

Unsere Wallfahrt ist eine Glaubensfahrt. Nicht weltliche Interessen treiben uns zur Fahrt, sondern die Kräfte unseres katholischen Glaubens. Ziel unserer Pilgerschaft ist eine erhabene Stätte unserer heiligen Kirche, der ehrwürdige Kölner Dom.

Unsere Wallfahrt ist eine Gebetsfahrt. Wie der Kirchgang am Sonntag uns in eine fromme Gebetsstimmung erhebt, so soll unsere Wallfahrt uns mit religiösen Gedanken und Gefühlen erfüllen. Die Weihe, die auf dem Tage des Herrn ruht, füllt sich in unser Herz. Wir hören allenthalben das Geläute der Glocken, Gottgläubig fallen wir auf der Fahrt unsere Hände zum Gebet und senden unsere Lieber zum Himmel.

Unsere Wallfahrt ist eine Männerwallfahrt, eine Pilgerschaft derer, denen die harte Arbeit das Gesicht gefurcht, unsere Seelen sind erfüllt mit Sorgen. Ein jeder von uns trägt eine eigene Last. Jeder hat sein besonderes Anliegen. Wir als Männer sind beladen mit den Sorgen für unsere Familie, für unseren Stand, für unsere Heimat, für unser liebes, deutsches Volk. Wir kennen das harte Ringen unseres Volkes um die materiellen Grundlagen seines Daseins.

Zum ersten Kaplan an St. Marien wurde Kaplan Josef Zimmermann von St. Johann Baptist und Petrus in Bonn ernannt.

Wichtig für Ehrenkreuzberechtigte. Man schreibt uns: Die Abteilung für Ehrenkreuze befindet sich wieder im Rathaus, Zimmer 19.

Arbeitsamt — Arbeitsmänner: Achtung! Am Sonntag, dem 20. Januar 1935 um 14 Uhr findet im Restaurant

Wir spüren die geistige und religiöse Not, die in unserem Volke umgeht. All das laden wir auf unsere Seele, um es männlich-frömmig unserem Herrgott vorzutragen. Vor uns leuchtet das Wort des Palmsonntags auf: „Umsonst bauen die Bauleute, wenn der Herrgott nicht mitbaut.“

Unsere Wallfahrt ist eine Pilgerschaft deutscher Männer durch deutsches Land. Wir grüßen die Acker, die der Bauer bestellt, die unter der weißen Schneedecke unsere Brotfrucht bergen. Wir grüßen Fabriken und Handwerksstätten, in denen deutscher Fleiß Tag und Nacht nicht müde wird. Deutsches Land, des deutschen Bauern und des deutschen Werkmannes Mühen wollen wir unter Gottes Obhut stellen.

Unsere Wallfahrt ist eine Dreifönigenfahrt. Das Andenken an die Heiligen Drei Könige hat sich seit langen Zeiten tief in Herz und Bewußtsein unseres Volkes eingepreßt. Seit Meinold von Dassel 1164 die Reliquien der Heiligen Drei Könige von Mailand nach Köln brachte, ist Köln in den nächsten Jahrhunderten zu einem Wallfahrtsort ersten Ranges geworden. So groß war der Andrang zu diesen heiligen Reliquien, daß schon Erzbischof Engelbert den Plan faßte, für diesen Schatz einen großen Dom zu bauen. 1248 hat dann der Erzbischof Konrad von Hochstaden den Grundstein dazu gelegt. Jahrhunderte haben an diesem Dom gebaut. Kostbares Kleinod dieses Domes war allezeit dem deutschen Volke der goldene Schrein mit den Gebeinen der Heiligen Drei Könige. „Und Licht und Wärme und Legende sind aus diesem Schrein emporgeblüht wie ein Rosengarten. Und der Kölner Dom, der in den Himmel hineingebaut ist, ist gleichsam aus dem Grabe der Drei Könige herausgewachsen wie ein mächtiger Baum.“

Der Pilgerreize, die sich über Jahrhunderte hinzieht, wollen wir wertvolle Männer des 20. Jahrhunderts uns anschließen. Wir folgen dem Stern von Bethlehem. Dieser Stern der Heiligen Drei Könige hat unseren Vorfahren geleuchtet und ihr Leben verklärt. Derselbe Stern soll uns leuchten. Er soll leuchten als Symbol unseres Glaubens, des heiligen Feuers in unseren Herzen. Er soll vor uns aufgehen als Zeichen jener unstillbaren Sehnsucht, die zum Himmel aufschaut, weil vom Himmel, vom Ewigen her, allein uns alles Gute und Große leuchtet: das große, heilige Gotteslicht, Christus, das Licht der Welt. Daß nie die Glut dieses Glaubens und der Glanz dieses Lichtes verlösche über unserer lieben deutschen Heimat, über Stadt und Dorf, über unserm wertvollen Volk, das ist das inständige Gebet unserer Pilgerschaft.

Tu Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht, Vergiß nicht das Feuer, bleib' auf der Wacht!

„Zur Hof-Bierchen“ Neuß, Niederstraße 52, eine Zusammenkunft aller ausgeschiedenen Arbeitsmänner, die im Bereiche des Arbeitsamts-Bezirks Neuß-Grevenbroich wohnen, statt. Erscheinen eines jeden Kameraden ist Pflicht!

Goldene Hochzeit Hochstrasse. Am 6. Februar feiern die Eheleute Heinrich Freuer, Hochstrasse 18, das Fest der goldenen Hochzeit. Die Nachbarschaft will es sich nicht nehmen lassen, dem Jubelpaar eine Ehrung zu bereiten.

in Diensten des Herzogs von Mailand steht. Hier wird das furchtbare Unglück eines Volkes lebendig, das keine Menschen verkauft und sich dadurch selbst zerstört, und aus diesem Verhängnis der Wille zu einem einzigen Volk. Durch die Drohung, er werde seinen Hof verlassen, bringt man den grundebedürftigen Schweizer Bauern schließlich so weit, daß er einen Verrat begeht, der ihm den Kopf kostet, aber seinem

Buben den Hof rettet. Gleichzeitig ist dieser Verrat eine zweite Vindelriedat, die der Freiheit eine Gasse bahnt, indem sie Tausende von Schweizern vor dem Schicksal bewahrt, die eigenen Brüder zu erschlagen oder wortbrüchig zu werden. Menschliche Tragödien vermischen sich mit diesem Schicksal eines Volkes, als der Bub, für den der Bauer alles opfert, garnicht sein Sohn ist, der eigene Bruder ihn mit seiner Frau



Else Wolz als Amel Turmann, August Junke als Otho Turmann, ihr Schwager.

Deshalb findet am Dienstag, dem 22. Januar im Lokale von Wils. Matheisen, Düsseldorfstraße, abends 8 Uhr eine Besprechung statt, wozu alle Bürger des Stadtteils eingeladen sind.

Ulanentreffen in Dortmund. Der Verband ehemaliger 14er Ulanen von Rheinland und Westfalen hat beschlossen, sein diesjähriges Treffen am 20. Januar in Dortmund zu veranstalten. Auch ehemalige 14er Ulanen, die dem Verband noch nicht angehören, sind zu diesem Treffen willkommen.

Wieder ein Fahrrad. Aus einem Hausflur eines Hauses der Adolf-Gitlerstraße wurde ein Fahrrad gestohlen.

Schreibmaschine gestohlen. Aus einem Haus in der Rappeltstraße wurde eine Schreibmaschine und für 170 M. Beitragsmarken gestohlen.

Diebe in der Fabrik. Aus einer Fabrik wurden Messing- und Metallteile sowie ein neuer Treibriemen entwendet. Die Täter hatten vorher die Fensterscheiben zertrümmert und waren eingestiegen.

Achtung, Säumniszuschläge und Steuerzinsen!

Die Stadtverwaltung schreibt uns: Durch das Steuer-Säumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ist mit Wirkung ab 1. Januar 1935 für die verpätete Entrichtung einer Steuer ein Säumniszuschlag eingeführt worden.

Geregelt ist ferner die Frage der Steuerzinsen. Die Regelung führt u. a. bei der Gemeindegeldsteuer, Gewerbesteuer und Lohnsummensteuer, Bürgersteuer sowie der staatlichen Grundvermögenssteuer, die auf die Zeit vor dem 1. Jan. 1935 fallen, zu dem Ergebnis, daß für die Zeit ab 1. Januar 1935 keine Säumniszuschläge oder Verzugszinsen mehr gewährt werden. Die Verzugszinsen für die Zeit vor dem 1. Jan. 1935 fallen, sind gestrichen worden. Demnach werden noch erhoben: Die Verzugszinsen für das Kalenderjahr 1934, die Säumniszuschläge bis zum 1. Januar 1935 (also auch für die Zeit vor dem 1. Januar 1934, vgl. S. 1. 1935).

Der Säumniszuschlag beträgt 2 Prozent und ist in jedem Falle bei einer Ueberschreitung der Zahlungsfrist zu erheben und sofort fällig. Die Steuerpflichtigen werden sich gegen den Säumniszuschlag erheben und ihre ab 1. Jan. 1935 fälligen Steuern pünktlich zahlen. Die vor dem 1. Januar 1935 fällig gewordenen Steuern müssen bis längstens zum 31. Januar 1935 entrichtet sein, weil sonst der Säumniszuschlag von 2 Prozent ohne weiteres verwirkt ist. Weiterhin werden die Pflichtigen darauf aufmerksam gemacht, daß sie die wirklich begründeten (aber auch nur solche) Stundungsgesuche rechtzeitig einreichen müssen und nicht etwa bis zur Pfändung oder gar bis kurz vor der angelegten Versteigerung warten. Die Stadtverwaltung kann sich auf verpätet eingereichte Gesuche nicht mehr einlassen, insbesondere dann, wenn bereits eine Mitteilung über den Versteigerungstermin ergangen ist. Es hat sich gerade in den letzten Monaten gezeigt, daß gewisse Steuerpflichtige glauben, die Stadtverwaltung würde keine scharfen Mittel gegen sie anwenden. Trotz aller Mahnungen und trotz zugewilliger Abschlagszahlungen ist monatelang nichts zu erreichen und die Säumnien glauben, erst wenn der Versteigerungstermin angelegt ist, oder am Tage vor demselben den ersten Schritt bei den vorgenannten Dienststellen tun zu müssen, um die Folgen abzumildern. Dies ist in Zukunft keinesfalls mehr anzunehmen. Die Steuerverwaltung ist angewiesen, begründete und rechtzeitig eingelangte Gesuche genauestens zu prüfen und eine Einigung herbeizuführen, die aber auch eingehalten werden muß. In Zukunft wird eine Stundung und Aussetzung der Versteigerung nicht mehr erfolgen, wenn das Gesuch erst eingeht, nachdem die Mitteilung über den Versteigerungstermin und die Abholung der Sachen dem Steuerpflichtigen zugeworfen ist.

2. Konzert der Standartenkapelle.

Die Standartenkapelle wird morgen Freitagabend im Saale des Marienhauses wieder mit einem großen Konzert auftreten, das seine Anziehungskraft nicht verliert. Alte Armeemärche und Soldatenlieder werden dann die Anwesenden begeistern und damit diese recht kräftig mitfingern können, werden Lieder kostenlos zur Verfügung gestellt. Eintrittskarten zu 0.30 und 0.50 Mark für dieses Winterhilfe-Konzert sind in den Musikalienhandlungen Lorenz und Maueleshausen sowie in der Neuffer Buchhandlung zu haben.

hintergeht, und diese selbst ihn an die Gidgenossenschaft ver-rät, die einen Preis auf seinen Kopf ausgesetzt hat.

Man sieht, es ist viel Stoff, unheimlich viel Stoff und Handlung und Leidenschaft in dem Stück, und das macht, daß nochmal ureigenes Theater gespielt wird. Nach rein ästhetischen und psychologischen Gesichtspunkten sind wir wohl alle ein wenig für diese Art verdorben, als wir in diesem Falle leicht von „nur Theater“ oder Theaterkönnen und Theaterkunst sprechen, aber im Ganzen ist diese Entwicklung zu begrüßen, da eben auf der Bühne doch auch Theater gespielt und nicht nur Probleme vorgetragen werden sollen.

Der das Stück schrieb, der Schweizer Dramatiker Gilar von Arx, konnte sich seinen sicheren Griff in der Wahl bühnenwirksamer Handlungen durch den Verus des Schauspiel-leiters aneignen. Er ist ein eifriger Förderer patriotischer Spiele, und in dieser Richtung liegt auch die Stärke seiner eigenen erfolgreichen Volksschauspiele.

In der gestrigen Aufführung im Städtebundtheater war es besonders Elie Wolz, die als Frau des Erni Turmann eine hervorragende Leistung zeigte, die sehr wohl sich für den starken Eindruck des Stückes war. In jedem Augenblick war sie die Frau, deren Handeln von der Leidenschaft diktiert wird. Mit gleicher Eindringlichkeit gab Matthias Breuer den Bauern Turmann, den in allem seine tiefste Berufs-auffassung bis zur Selbstaufopferung leitet. Sein Spiel war gleich groß, ob er da stand als selbstbewußter Bauer, der seinem Hof vorstand, ob er gepakt wurde von der unerbittlichen Tragik seines sich erfüllenden Schicksals, oder ob er selbst der Erfüller eines grausamen Schicksals war. Auch Aua, Kuns-entwidelte überzeugend die Gestalt des Bruders Turmanns vom hallofen Burken bis zum Manne, der Verantwortung tragen muß.

Maria Rutschera stellte die alte Mutter Turmann dar, die von Leid und Schicksal gebeugt, alles Geschehen hinnimmt. Vorzügliche Leistungen zeigten auch Gottlob Göttsche als Graf Balhah, und Albert Rehler als General Tribulzio. In kleineren Rollen standen Arno Apel, Erik Beckmann, Robert Maronde, Hans von Hsler und Erik Varn. Zum Bühnenbild Regie ist uneingeschränkt zu loben, wie auch die Bühnenbilder von Wilhelm Terboven.

Täglich über 3000 Züge:

Zahlen der Reichsbahn.

Die Reichsbahndirektion Köln im Jahre 1934. — Steigerung der gefahrenen Zugkilometer um das 48fache des Erdumfanges.

Eine interessante Uebersicht veröffentlicht die Pressestelle der Reichsbahndirektion Köln über die Tätigkeit im Direktionsbezirk im Jahre 1934. Aus dem Bericht entnehmen wir folgendes:

Der Bezirk der Reichsbahndirektion Köln umfaßt einen Bereich von 75 Quadratkilometern. Die geometrische Länge (Luftlinie) des Bezirkes beträgt in der Nord-Südrichtung 201 Kilometer und in der Ost-Westrichtung 75 Km. Das Strecken-netz umfaßt rund 1700 Km. (1060 Km. Hauptbahnen und 640 Km. Nebenbahnen). Es sind 293 Bahnhöfe, 54 Haltepunkte und 35 Haltestellen vorhanden; hiervon entfallen auf die Hauptbahnen 187 Bahnhöfe, 31 Haltepunkte und 2 Haltestellen.

Es verkehrten im Sommer 1934 im Durchschnitt täglich 1710 Reise- und 1670 Güterzüge; nach dem Winterfahrplan 1934—35 werden täglich für den Reiseverkehr 1650 und für den Güterverkehr 1720 Züge gefahren. Nach der vorläufigen Uebersichtsmittlung wurden an Zugkilometern 31,3 Millionen geleistet; von diesen entfielen auf den Reiseverkehr 18,8 und auf den Güterverkehr 12,5 Millionen. Was diese zugkilometrischen Leistungen bedeuten, dürfte folgender Vergleich veranschaulichen: Aneinandergereiht würden sie eine Reise von der Länge des 7,78fachen Erdumfanges ergeben. Die zugkilometrischen Leistungen im Jahre 1934 haben gegen 1933 eine Steigerung von 1,9 Millionen erfahren, d. i. das 48fache des Erdumfanges.

Befördert wurden 52,8 Millionen Reisende, 15 500 Tonnen Gepäck und 63 500 Tonnen Erzeugnisse. Im Güterverkehr wurden 1,3 Millionen Tonnen Stückgut und 47,1 Millionen Tonnen Wagenladungsgut im Verland und Empfang abge-fertigt. Die durchschnittliche arbeitstäglige Wagenstellung

von 11 500 Wagen im Jahre 1933 stieg um 7,4 Prozent auf 12 350 im Jahre 1934.

Im Jahresdurchschnitt wurden rund 41 800 Beamte, Ange-stellte und Arbeiter beschäftigt. Im Direktions- und Wert-stättenbezirk Köln sind im Geschäftsjahre 1934 rund 2300 Köpfe in den verschiedensten Fachgebieten neu eingestellt worden.

Der Güterverkehr des Jahres 1934 stand erfreulicher-weise im Zeichen der Aufwärtsbewegung. Im Reichsbahn-direktionsbezirk Köln stellte im Jahre 1934 die Reichsbahn 3,7 Millionen Güterwagen, das sind 300 000 Güterwagen mehr als im Vorjahre. Bis Ende Oktober 1934 betrug die Zahl der Güterzugkilometer im Bezirk Köln rund 10 Mill. gegen 9 Millionen im Vorjahre, während die Wagenachsen-kilometer in dem gleichen Zeitraum von 571 Millionen auf fast 651 Millionen stiegen.

Zur Pflege des Schnellverkehrs zwischen Großstädten wur-den besonders neue Nachtverbindungen eingerichtet. Das Ziel ist hierbei, bis abends aufgeliessene Sendungen in den Grenzen des Möglichen derart schnell während der Nacht zu befördern, daß sie bereits am anderen Morgen den Empfängern zur Ver-fügung stehen.

Der im Jahre 1933 begonnene Versuch, zur Unterstützung der Schiene den Kraftwagen einzusetzen und Schiene und Kraftwagen zu einer organischen Einheit zu verbinden, ist in diesem Jahre in großartiger Weise fortgesetzt worden. Während im Jahre 1933 nur 15 Kraftwagenlinien im Bezirk Köln betrieben wurden, ist die Zahl der Linien jetzt auf 79 angewachsen. Die Bemühungen, das Kraftwagennetz auch weiterhin den Bedürfnissen des Verkehrs entsprechend auszu-bauen und zu vervollkommen, werden fortgesetzt werden.

Die Begriffe „gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke“.

In dem Steueranpassungsgesetz vom 16. Oktober 1934 (RGBl. I S. 925 ff) werden in Unterabschnitt 9, Par. 17—19 die Begriffe „gemeinnützig, mildtätig und kirchlich“ neu um-schrieben und erläutert. Die Fassung ist enger als die frühere. Der kirchliche Anzeiger für die Erzdiözese Köln veröffentlicht daher die neuen Bestimmungen.

§ 17.

1. Gemeinnützig sind solche Zwecke, durch deren Er-füllung ausschließlich und unmittelbar die Allgemeinheit ge-fördert wird.

2. Eine Förderung der Allgemeinheit ist nur anzunehmen, wenn die Tätigkeit dem gemeinen Nutzen, das heißt dem Wohl der deutschen Volksgemeinschaft auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet, nützt. Ob dies der Fall ist, beantwortet sich nach den Anschauungen der Volksgemeinschaft.

3. Unter den Voraussetzungen des Absatzes 2 sind als För-derung der Allgemeinheit anzuerkennen insbesondere:

1. Die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege, der Jugendpflege und Jugendfürsorge sowie der körperlichen Erhaltung des Volkes durch Leibesübungen (Turnen, Spiel, Sport);

2. Die Förderung der Wissenschaft, Kunst und Religion, der Erziehung, Volks- und Berufsbildung, der Denkmalspflege, Heimatspflege, Heimatlunde und des deutschen Volkstums im Ausland. Hierunter fällt auch die För-derung derjenigen Theater, die im öffentlichen Interesse von einer Körperschaft des öffentlichen Rechts geführt oder unterhalten werden.

4. Ein Personenkreis ist nicht als Allgemeinheit anzuerkennen, wenn er durch ein engeres Band, wie Zugehörigkeit zu einer Familie, zu einem Familienverband oder zu einem Verein mit geschlossener Mitgliederzahl, durch Anstellung an einer bestimmten Anstalt und dergleichen fest abgeschlossen ist, oder wenn infolge seiner Abgrenzung nach örtlichen oder beruflichen Merkmalen, nach Stand oder Religionsbekenntnis oder nach mehreren dieser Merkmale die Zahl der in Betracht kommenden Personen dauernd nur klein sein kann.

§ 18.

1. Mildtätig sind solche Zwecke, die ausschließlich und unmittelbar darauf gerichtet sind, bedürftige im Inland befind-liche Personen oder bedürftige deutsche Volksgenossen im Aus-land zu unterstützen.

2. Bedürftig sind solche Personen, die infolge ihrer kör-perlichen oder geistigen Beschaffenheit oder ihrer wirtschaftlichen Lage der Hilfe bedürfen.

3. Mildtätigen Zwecken dienen insbesondere: Betriebe und Verwaltungen, die ausschließlich zur persönlichen und wirtschaft-lichen Hilfeleistung für bedürftige Personen bestimmt sind.

§ 19.

1. Kirchlich sind solche Zwecke, durch deren Erfüllung eine christliche Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts aus-schließlich und unmittelbar gefördert wird.

2. Zu diesen Zwecken gehören insbesondere: die Errichtung, Ausbesserung und Unterhaltung von Gotteshäusern und kirch-lichen Gemeindefacilen, die Abhaltung des Gottesdienstes, die Ausbildung von Geistlichen, die Erteilung von Religionsunter-richt, die Verdrigung und die Pflege des Andenkens der Toten, ferner die Verwaltung des Kirchenvermögens, die Bewohlung der Geistlichen, Kirchenbeamten und Kirchenbediensteten, die Alters- und Invalidenversorgung für diese Personen und die Versorgung ihrer Witwen und Waisen.

* Die angeführten Zwecke sind Beispiele, keine abschließende Aufzählung der Zwecke.

Familienabend des Männergesangsvereins „Cäcilia“.

Der MGV. „Cäcilia“ hatte seine Mitglieder und Freunde nebst deren Angehörigen zu einem Familienabend in den Saal des Marienhauses geladen. Den zahlreich Er-schienenen wurde ein ganz ausgezeichnetes Unterhaltungspro-gramm geboten, bei dem die Stunden leider nur allzu schnell verstrichen. Das Gebotene zeigte, wie schon so oft, daß die „Cäcilia“ in ihren Reihen über ausgezeichnete Kräfte verfügt, die alle freudig ihr Können in den Dienst des Vereins stellen. Als humorvoller Anführer fungierte Theo Leuchte-berg. Es wurden in bunter Reihenfolge Gesangsduette, Ter-norfolios und zwei vorzüglich gespielte lustige Einzelspiele ge-boten. Nicht zu vergessen eine ganz reizende kleine Telefon-

geschichte mit Gesang, die von einem 7jährigen Mädchen (Agnes Tolloth) allerliebst vorgeführt wurde. Der Chor steuerte aus seinem reichen Bestande einige bestens gelungene Proben seines Könnens bei.

Im Hinblick auf den kommenden Fasching wurden zwei farnevalistisch-humoristische Vorträge von einem Altmitglied des Vereins vorgetragen, mit Begeisterung aufgenommen und dabei das Schmunzeln fleißig geübt. Daß bei der Güte und Vielseitigkeit des Gebotenen eine vorzügliche Stimmung bei den Teilnehmern herrschte, braucht nicht besonders betont zu werden.

Vereinsführer Schiffer dankte den Dank ab an alle, die sich um den Abend verdient gemacht hatten. Eine reiche Verlosung mit anschließendem Tanz beschloß den schönen Abend.

Dr. Leh spricht im Rundfunk.

An alle Betriebsführer und Betriebs-Funktwarte!

Die Arbeitsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront gibt be-kannt: Am 21. Januar 1935 wird der Reichsorganisations-leiter Dr. Leh von 8.00—8.30 einen Betriebs-a p p e l l der Reichsbetriebsgemeinschaft 17. Handel für ganz Deutschland abhalten. Die Rede wird über ganz Deutsch-land übertragen und haben sämtliche Betriebe des Han-dels und der Industrie ihre Rundfunkanlagen während die-ser Zeit in Tätigkeit zu setzen und den Gefolgschaftsmitglie-dern Gelegenheit zum Anhören der Rede zu geben. Wo noch kein Rundfunkgerät vorhanden ist, ist ein solches anzuschaffen. Die Gefolgschaften sollen während dieser Zeit geschlossen sein; die Betriebsführer mit ihrer Gefolgschaft hören die Rede aber an der Arbeitsfront, nicht zu Hause. Um 7.45 Uhr ist in sämtlichen Betrieben mit der Uebertragung zu beginnen und die Fahne zu hissen. Jüdische Gefolgschaften und Be-triebe dürfen keine Gefolgschaften anbringen. Bei diesem Appell sollen örtlich keine Ansprachen gehalten werden.

Opfert für das WHW.



Hazelden pflanzt Gold.

Skizze von Herbert Schmitt-Carlen.

Mit verschmitztem Bäcklein betrat Fred Hazelden, ein Paket unter dem Arm, das Haus, das ein einfaches Holzschild neben der Tür als das Eigentum Harry Flowers, Grundstücks- und Hausverwalters, bezeichnete. In Blachurst, diesem verlorenen Nest im fernen Colorado, war Flowers der einzige, der hier das Geschäft ausübte, das, wenn man ein genügend weites Gewissen hatte, seinen Mann nicht schlecht ernährte. Er sah auf, als Hazelden eintrat. „Nun, was gibst du?“ fragte er gleichgültig.

Der andere legte sein Paket auf den Tisch. „Ich hab da ein paar Eier mit“, meinte er scheinbar verlegen, „und auch einige Hühner, vielleicht.“

„Ich brauche keine Eier“, war die wenig freundliche Antwort.

„Aber sie sind ganz frisch.“

„Ist mir gleich. Ich brauche keine Eier.“

„Nun Sie mir doch den Gefallen, Flowers!“ bat Hazelden.

„Kaufmann Preston hat mir heute auch keine abgenommen.“

„Nun, meinethwegen. Ich geb' Ihnen einen Vierteldollar für das Duzend.“

„Einen Vierteldollar? Nun, gut. — Nehmen Sie auch die Hühner? Sie sollen sie billig haben. Einen Dollar das Stück.“

„Kommt auf keinen Fall in Frage. Höchstens einen halben Dollar.“

Hazelden seufzte. „Ich muß wohl einverstanden sein. Aber glauben Sie, Flowers, daß ich hier mein Brot verdienen kann, wenn jeder mich so behandelt wie Sie? Sie haben mir da feinerzeit ein Stück Wüste für meinen Gemüsegarten verkauft.“

„Ja, warum denn nicht? Ich kann doch nichts dafür, daß Sie so beschrankt waren.“

„Mit einem schönen Bach darin, sagten Sie...“

„Na, der ist doch auch da.“

„Ja, Sie haben mir aber verschwiegen, daß er den größten Teil des Jahres trocken ist.“

„Das geht mich nichts an. Geschäft ist Geschäft.“

„Und nun, wo da nichts wächst und ich daher Hühner züchte, wollen Sie mir nur den halben Preis bezahlen.“

„Das gehört eben auch zum Geschäft. Sie sind nicht gerechtfertigt.“

„Sie sollten nach dem Osten zurückgehen, woher Sie gekommen sind.“

„Das tue ich auch, sobald ich das Land hier wieder los bin. Haben Sie nicht Lust?“

„Ich? Mann, wofür halten Sie mich? Nein, lieber Freund, ich bin Geschäftsmann.“

Hazelden steckte das erhaltene Geld in die Tasche und ging ohne ein weiteres Wort. Draußen lachte er vergnügt vor sich hin.

Abends, als er beim Essen saß, hielt plötzlich ein Wagen vor seinem Hause. Als bald trat Flowers zu ihm ins Zimmer.

„Ich brauche noch einige Hühner“, meinte er gemütlich.

Der Bürgermeister gibt morgen ein Essen, dazu soll ich sie liefern. Ich zahle einen Dollar für das Stück.“

„Ja, ich habe wohl noch einige, aber sie kosten zwei Dollar. Das ist der Mindestpreis.“

„Das ist eine Gemeinheit. Hätte ich es nicht so eilig...“

„Geschäft ist eben Geschäft.“

Flowers zog errötet an seiner Zigarre, gab dann aber nach.

Hazelden nahm eine Laterne vom Nagel und führte Flowers in den Hühnerstall, wo er drei fette Hühner einsperrte.

„Geben Sie mir den Hahn nur auch mit!“ meinte Flowers, doch der andere wollte nicht. Erst nach längerem Zögern erklärte er sich bereit, ihn für vier Dollar gleichfalls zu verkaufen.

Wenige Minuten später war Flowers auf dem Heimwege nach Blachurst, aber schon am folgenden Tage erschien er wieder auf Hazeldens Hof, diesmal in Begleitung zweier Herren, die der Geflügelzüchter alsbald als den Bankier und den Rechtsanwalt des Ortes erkannte.

„Ich möchte ein Geschäft mit Ihnen machen, Hazelden“, fiel Flowers mit der Tür ins Haus. „Ich will Ihren Hof für einen Klienten von mir kaufen. Ich habe die nötigen Papiere schon alle ordnen lassen und um keine Zeit zu verlieren, die Herren hier gleich als Zeugen mitgebracht.“

„Ach“, meinte Hazelden langsam, „ich denke eigentlich nicht mehr an einen Verkauf...“

„Machen Sie keine Geschichten, alter Freund! Sie haben hier noch keinen Cent verdient. Ich zahle trotzdem einen guten Preis.“

„Wenn das Land aber nichts taugt, warum wollen Sie es dann kaufen?“

„Das ist meine Angelegenheit. Ich handele doch nun mal mit Grundstücken, nicht wahr? Ich will es an einen Kunden weiterverkaufen und zahle Ihnen 25 Dollar für den Hektar.“

„Und ich habe Ihnen 50 bezahlt — und außerdem feister allerhand hineingesteckt.“

„Hineingesteckt“, meinte Flowers, „mag schon sein. Aber die Landpreise sind auch gefallen.“

„Nicht der Preis für mein Land. Dafür zahlen Sie mindestens 100 Dollar je Hektar — wenigstens, wenn Sie es haben wollen. Das Haus und der Hühnerstall sind natürlich nicht mit einbezogen.“

„Nun seien Sie mal vernünftig, Hazelden!“ lachte der andere ihn zu überreden. „Aber ferner blieb fest. Und nach einer halben Stunde hatte er seinen Willen durchgesetzt. Flowers zahlte 100 Dollar je Hektar und dazu weitere 1000 Dollar für Haus und Hühnerstall.“

Man ging ins Haus, um alles sofort zu ordnen. Der Kaufvertrag wurde von allen vier unterzeichnet, und Hazelden erhielt einen Scheck für den ausgemachten Betrag.

„Jetzt werde ich doch wohl wieder nach dem Osten zurückgehen“, meinte er, während er den Scheck in seine Brieftasche steckte.

„Ja, da gehören Sie auch hin.“ Flowers erhob sich und lachte spöttlich. „Sie Gell! Der Bach auf dem Lande ist goldfärbend! Die Hühner, die Sie mir verkauften, hatten alle ein Goldkorn im Magen und der Hahn...“

„Hatte zwei, ich weiß wohl.“

„Wie können Sie das wissen?“ Flowers schlopfte plötzlich Argwohn, daß nicht alles so war, wie er gedacht hatte.

„Das will ich Ihnen sagen“, erklärte Hazelden. „Als ich merkte, daß hier mit dem Land nichts zu machen sei, kam ich auf den Gedanken, Gold zu pflanzen.“

Er holte eine Uhrkette aus der Tasche, an der noch einige Goldfärgelchen hingen. „Die hier fehlenden sieben habe ich gepflanzt. Flowers; die Hühner müssen sie wohl wieder aus der Erde gescharrt haben. Aber das ist nicht meine Schuld. Geschäft ist eben Geschäft.“

35 Schiffbrüchige wissen sich zu helfen:

Mamuf, die Republik der Arbeitslosen.

Ein neuer „Staat“ auf einer Südseeinsel.

Die australische Regierung hat beschlossen, die Insel Mamuf, die 1500 Kilometer südlich der Küste des australischen Festlandes, mitten im stillen Ozean liegt, unter ihre Protektion zu nehmen.

Mamuf ist nur ein kleines Eiland, 102 Quadratkilometer groß. Weitab liegt es von allen Schiffsrouten, herrenlos und gut war es noch bis vor kurzem und kein Mensch kümmerte sich um das Inselchen. Daß Mamuf so gemieden war, hatte seine guten Gründe. Denn es ist nicht etwa eine Tropeninsel mit Palmen und Broffruchtbäumen. Jahraus, jahrein blafen eisige Stürme vom Südpol her, der harte Winter dauert neun Monate. Der Boden des Eilandes ist felsig, so daß nur hartes Gras und Nadelbäume gedeihen. In den Schroffen der Berge haufen einige Rudel langhaariger Wildschafe, sonst gibt es nur noch Seesegel, diese aber in ungeheuren Massen. Zwei heiße Schwefelquellen, die im Innern der Insel aus dem Boden springen, deuten darauf hin, daß dieses Stückchen Land inmitten der unermesslichen Wasserwüste vulkanischen Ursprungs ist. Es ist wahrlich kein verlockendes Land. Daß sich die Regierung Australiens trotzdem entschlossen hat, über Mamuf das Protektorat zu errichten, hat eine sehr interessante Vorgeschichte.

Vor ungefähr zwei Jahren fuhr der Frachtdampfer „Taiping“ aus dem australischen Hafen Sydney aus, um eine Ladung Bauholz und Werkzeuge nach Neuseeland zu bringen. Einen Tag nach der Ausfahrt erhob sich ein heftiger Orkan, der das Schiff weit in das eiserne Gebiet des Südens verfrachtete. Das Trinkwasser an Bord ging zur Neige und der Kapitän sah angestrengt nach Land aus, um eine Gelegenheit zu ergreifen, seine Wasserlaster zu füllen. Endlich sah er eine bergige Insel aus dem Meer auftauchen, deren Felsgipfel mit ewigem Schnee bedeckt waren. Ein Blick auf die Seekarte belehrte ihn, daß er die Insel Mamuf vor sich hatte. Er nahm Kurs auf sie, und als er sich dem Strande näherte, bemerkte er zu seinem Erstaunen die Giebel von Dächern. Die Insel war seines Wissens nie bewohnt gewesen, woher also menschliche Behausungen?

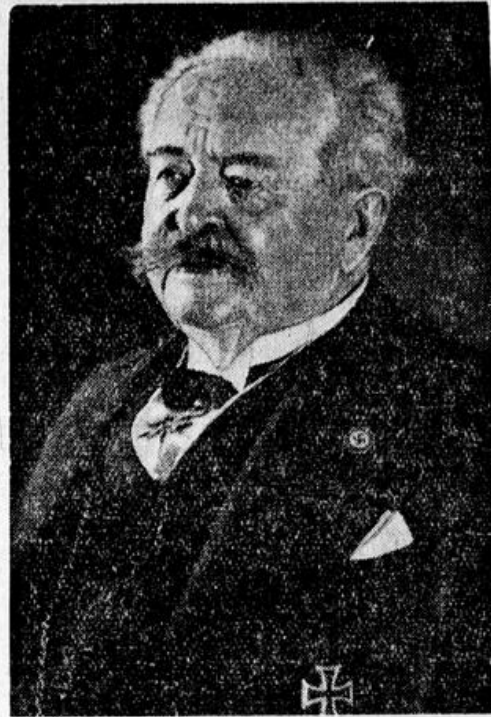
Als die „Taiping“ in einer kleinen Bucht Anker warf, stürzte sich das Rätzel auf. In der Nähe des Strandes, von überhängenden Felsen gut geschützt, erhob sich ein winziger Dorfchen, bestehend aus acht rohgezimmerten, aber festen und wohllich aussehenden Blockhäusern. Raum hatte der

Kapitän und ein Teil der Schiffsbesatzung den Fuß an den Strand gesetzt, als ihnen eine kleine Schar Menschen entgegen kam. Es waren 27 Männer und acht Frauen, alle wittergebräunt, jung und gut aussehend. Einer von ihnen, wie sich nachher herausstellte, ihr Oberhaupt, hieß die Seeleute willkommen und führte sie in seine Hütte, wo er sie mit gebrauchten Wildgänzen, Fischen und Eiern bewirtete. Nach dem Mahle erzählte Frank Biele, der Gastgeber, die Geschichte der kleinen Kolonie. Die 27 Männer und acht Frauen waren



„Die Saar kehrt heim“. — Gedenkmarken der Reichspost.

Die neuen Gedenkmarken der Deutschen Reichspost zur Feier des überwältigenden Sieges, den die Saarbevölkerung am 13. Januar bei der Abstimmung über die Rückgliederung davongetragen hat, werden am 16. Januar in Werten von 3, 6, 12 und 25 Pf. herausgegeben. Sie zeigen die Mutter Deutschland, die ihr heimkehrendes Kind, das Saargebiet, in ihre Arme schließt; am oberen Rande tragen die Marken die Aufschrift „Die Saar kehrt heim!“



General Rihmann 85 Jahre.

Neueste Aufnahme des Generals der Infanterie Karl Rihmann, der in erfreulicher Frische und Gesundheit am 22. Januar seinen 85. Geburtstag feiert. General Rihmann, der kriegsreiche Armeeführer des Weltkrieges, ist Alterspräsident des Reichstages und gehört zu den Vorkämpfern der Bewegung.

Arbeiter aus Australien. Die Arbeitslosigkeit, unter der auch der jüngste Erdteil zu leiden hat, trieb sie fast zur Verzweiflung. Sie beschloßen, nach Südamerika auszuwandern und sich dort eine neue Existenz zu suchen. Wegen ihrer geringen Geldmittel benötigten sie zur Überfahrt einen alten Frachtdampfer, der infolge eines Sturmes in Sicht der Insel Mamuf Schiffbruch erlitt. Die ganze Besatzung und die 35 Fahrgäste konnten sich auf den Booten auf die Insel retten. Es gelang ihnen sogar, ihre an Bord befindliche Ware und viele nützliche Sachen zu retten.

Dies war im August 1929. Nach einmonatigem Aufenthalt auf der Insel hatten die Schiffsleute das Leben in der unwirtschaftlichen Ginde satt und fuhren mit dem größten Rettungsboot davon, in der Hoffnung, Neuseeland zu erreichen oder unterwegs von einem Schiff aufgenommen zu werden. Man hatte nichts mehr von ihnen gehört und mußte wohl annehmen, daß sie ums Leben gekommen waren. Die auf der Insel zurückgebliebenen 35 Personen aßen mit Taifakt und Eifer daran, sich auf der Insel so behaglich wie möglich einzurichten. Da viele von ihnen gelernter Zimmerleute waren, war es ihnen ein Leichtes, acht gediegene Blockhäuser und einfache Möbel zu zimmern, teils aus dem Holz der zurückgebliebenen Rettungsboote, teils aus selbstgefällten Fischen. Den Lebensunterhalt verschafften sie sich durch Fischfang, Jagd und Wildgänse. Wildenten und Pinaune. Später gelang es ihnen, einige Perlehaie zu fangen und zu zähmen. Die Zucht sich sich vielversprechend an und es gab bald Lammern und Milch. Acht Kolonisten haben ihre Frauen mit, die für alle kochen und die Hauswirtschaft führen. Interessanterweise befindet sich unter ihnen auch ein Deutscher, er heißt Leopold Marler. Er ist mit seinen Eltern schon als achtjähriger Junge nach Australien gekommen.

In der kleinen Kolonie herrscht musterhafte Ordnung und Eintracht. Die Kolonisten bezeichnen ihr Gemeinwesen als Republik und haben Frank zu ihrem Oberhaupt gewählt. Er ist gleichzeitig auch Friedensrichter. Der Kapitän der „Taiping“ bot den Leuten authentisch an, sie an Bord zu nehmen und sie unentgeltlich nach Australien zu bringen. Aber das wurde einstimmig abgelehnt. Frank Biele entgegnete: „Was sollen wir in Australien? Wieder auf Arbeit warten, die doch nie kommt? Hier haben wir Arbeit und genügend zu essen. Ich wünsche, daß es allen Arbeitslosen so wie uns gelingen könnte, der Hölle der Arbeitslosigkeit zu entkommen. In der Republik Mamuf wird es nie Arbeitslosigkeit geben.“

Da den Kolonisten vieles zur Behaglichkeit fehlte, bot ihnen der Kapitän einen Teil seiner Vorräte als Geschenk an. Die selbstbewußten Kolonisten wollten sich nichts schenken lassen, und so mußte der Kapitän von ihnen erst eine große Ladung Fische und gefrorene Wildgänse mitnehmen. Dafür gab er ihnen warme Kleider, Zucker, Kaffee, Zwieback, Kartoffeln, Streichholz, zwei Gewehre und Munition.

In Sydney angekommen unterrichtete der Kapitän das Seamt von dem Schicksal der Kolonisten. Seine Mitteilungen erregten in ganz Australien Aufsehen. Seither wurde die Insel auf Anordnung der australischen Regierung regelmäßig mit Lebensmitteln und anderen Vorräten versorgt. Australien hat den Beschluß gefaßt, über Mamuf das Protektorat zu errichten. Die Insel wird eine Radiostation erhalten und es wird ständig für das Wohlergehen gesorgt werden. Im übrigen wird die Republik ihre Selbstständigkeit behalten und Biele in seinem Amte bleiben.

Der deutsche Wille und das deutsche Herz,

bezwingen jede ot.

Opere für das WGW.

Unterstützt des Leuthen 1934-35

rig Seeburger

Adamo Nr. 184 ei der Stadt. Partisse Neuf.

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 6

Es ist der süßwehe Hauch des Vergehens, den die milde Frühlingssonne wie der in Feuerfarben lodende herbstliche Fruchtbaum atmet, das rührende Todeszeichen, das die seelenlose Natur durch alle Jahreszeiten hindurch an sich trägt, dieses Urteilsmaß „Sterblichkeit“, das der Schönheit des Goldes solche zwingende, tragische Macht verleiht.

Als nun die Knäblein sie kosen, wie sich liebliche Knospen an die vollerblichste Rose schmiegen, beginnt sie zu erzählen, nicht vom Christkinde, wie es sonst liebende Mütter zu tun pflegen in heilig belehrender Einsamkeit, sondern mit orientalischer Farbenfülle und Hingebung.

Sie erzählt von Saul, dem König, und Salomon, dem Weisen, reich über alle Herrscher, zu dem die Königin von Saba kam, prangend im Goldgeschmeide und buntem Edelgestein, und malt ihrer Knaben Lieblinge in des Gatten sieghafter, herzbekrönder Schönheit und Kraft, und beraucht sich an dem eigenen Wort, das wie Gesang über ihre Lippen gleitet.

Pflichtig zuckt sie empor. Sie streift die Kinder von ihren Armen. Mit weitgeöffneten Augen starrt sie zum Fenster und lauscht. Der letzte Kanonengruß dieses Tages ertönt von der kleinen Festung. Tropige Herausforderung jauchzt er dem Feinde zu. Da verhüllt Golde das Haupt in ihren schimmernden Haaren und jammert: „O des Mordes! des Mordes! Was hat des Landes Ehre mit meiner Liebe zu tun?“

So liegt sie stöhnend, nicht achtend der Kinder. Die sitzen mit großen Augen und lauschen der Mutter wirren Verzweiflungsworten, bis mit der sinkenden Nacht die Furcht ihre Herzen beschleicht und sie laut weinend von neuem am Halbe Golde hängen.

8.

Pfarrer Meer hält die Türflanke zu des Organisten Staschil Junggefellensheim in der Hand und drückt sie doch nicht nieder, um Einlaß zu gewinnen. Seines kleinen Freundes Stimme schmettert mit heftigster Betonung durch den Bretterverschluß:

Wie ein glühender Ring
Um die Erde gewalt!
Doch da schließt sie,
Alte Mutter, an der Krücke,
Mit den vierundzwanzig Füßen!
Schnecke, Schnecke!
Ich bin verbannt,
Dir nachzukriechen!

Nun öffnet der hochwürdige Herr Stadtpfarrer doch die Tür. Er will die Schnecke sehen, der Josef's Aufschrei: „Ich bin verbannt, dir nachzukriechen!“ gilt.

Könnt' ich doch springen
Wie ein Tiger,
Dahin, dahin ...

Wie ein wild gewordener Grasspinner brüllt der Organist dem eintretenden Geistlichen an die Brust: „Ach! Herr Pfarrer!“

Josef schlägt die dünnen Arme auseinander:

In das Glück, in den Sarg,
Und hinaus und auf einmal
Ueber die Ewigkeit weg!

Josef seufzt, schließt die Augen und läßt die Arme schlaff niederhängen, doch nur einen Augenblick. Dann springt er auf, stellt sich vor Meer und ruft: „Ihre Antwort — das Mich-auf-den-Stuhl-Setzen — war kurz und nervös, Hochwürden! Demohngeachtet muß ich mich verteidigen gegen den etwaigen Verdacht, den Hochwürden haben könnten, ich ...“

„Was habt Ihr da mit so viel Pomp herdekamiert?“ unterbricht ihn der Pfarrer ruhig.

Josef schließt schnappend den Mund, sein flirrendes Auge verdunkelt sich zu tiefem Schwarz. Die feinen Brauen darüber zittern gewitterwollig, und die breite, weiße Stirn flammt rot auf. Den ihn beobachtenden Pfarrer trifft ein Blick, so

heftig leidigend, daß jenen eine leise Unruhe faßt: Wo wird es nun zum Durchbruch kommen, das unbändige Temperament?

Der Organist aber stürzt an das Spinett, das die Breitseite seines Zimmers einnimmt, schiebt mit fieberhafter Hand ein Notenblatt zurecht und herrscht den Pfarrer an: „Nun hören Sie!“ Und ohne Vorspiel stürzt es über die Tasten und seine Rippen:

Margareta,
Wie die Seele standst du unter den Gestalten da. —
Unglücklich Glück, wer je dich sah!

Margareta,
Wie die Seele mir im süßen Rausch noch bebet, ha!
Frommt's, ob ich es künde, ob hehle!

Margareta, Margareta,
Wie die Seele standst du unter den Gestalten da!

Der Pfarrer läßt nicht den prüfenden Blick vom glühenden Antlitz des Sängers. Als dieser beim Schlussakkord die Hände zuckend senkt und voll Bitterkeit, Innst und Musikerkunst zugleich aufsteht, fährt Merius Jeremias Meer zart mit spitzem Finger über die drei letzten Taste und flüstert sanft: „Das klingt hübsch, habt Ihr's komponiert?“

Josef wirft den Kopf zurück und starrt den Pfarrer an, eine Jörnesteigt steigt in sein Auge, und die Stirn fällt jäh auf den hochwürdigen Finger und das Notenblatt.

„Was soll plötzlich die delikate Art, Hochwürden?“ murren er. Es klingt wie Schluchzen. „Wenn ich bis jetzt noch nicht etwas nicht ganz Wirkungsloses wie dieser Rungenhagen hier schuf, sind nicht Hochwürden daran schuld mit Ihrem meschanten Spott über meine sogenannte Sentimentalität?“

„Wer ist diese Eure Margareta?“ fragt Meer dagegen.

Josef fährt auf: „Meine — meine Margareta?“ Er stößt den Stuhl, worauf er gesessen, heftig fort. „Werd' ich je solch seelenvolles Lied schaffen wie Rungenhagen? Leidet nicht mein Glanz unter Ihren mannigfachen Verfolgungen seiner natürlichen Art? Was bei mir große Rührungen hervorbringt, Eindruck wirkt, — stellen Sie sich dem nicht mit geradezu zurückstößender Leidenschaft entgegen? — Meine Margareta? Haben mir Hochwürden je die Permission erteilt, mich an der Schönheit eines Weibes zu erfreuen? Ich kenne keine Margareta! Ich habe keine Margareta! Soll das aber etwa nicht ein angreifender Schmerz für mich sein, wenn ich die Leidenschaft nur aus den Kompositionen anderer kennen lerne?“

Josef verhaucht jetzt ein wenig hinter dem Sturzbad seiner Aussagen. „Der ruhig prüfende Blick des Pfarrers verwirrt ihn, seine Augen schweifen, diesem Blicke ausweichend, an der eigenen kleinen, bürren Gestalt nieder, — ein bitteres Lächeln verzerrt seine Lippen.

„Allerdings es hat mich auch noch kein Weib holdselig angelockt — bei meiner Zuvorkommenheit!“

Dem Pfarrer schwebt schon ein kühl ablenkendes „Nun also!“ auf der Zunge, doch sein feinfühlerndes Herz hört aus dem grellen Lachen, mit dem der Jüngling schließt, mehr als Selbstverpottung heraus: die Angst, wirklich als Kinderwertiger eingeschätzt zu werden! — Wehe, wenn er roh an dieser Seelenwunde des Organisten rührt! Hier muß er Balsam finden, der kühlt und heilt und beruhigt.

Er nimmt einen Augenblick, schiebt dann den Organisten vom Spinett fort, setzt sich nieder, greift in die Tasten, räuspert sich ein wenig, und nun tönt seine glotende Stimme an das Ohr des erregten Jünglings:

Gott ist mein Held!
Er ist der Gott der Stärke!
Sehr ist sein Nam', und groß sind seine Werke
Und alle Himmel sein Gebiet!

Nicht ist sein Kleid
Und keine Wahn das Beste.
Er herrscht als Gott, und seines Throns Feste
Ist Wahrheit und Gerechtigkeit!

Er kennt mein Fleh'n
Und allen Rat der Seele;
Er weiß, wie oft ich Gutes tu' und fehle,
Und eilt mir gnädig beizusteh'n.

Ist Gott mein Schutz,
Will Gott mein Retter werden,
Dann frag' ich nichts nach Himmel und nach Erden
Und biete selbst der Hölle Trutz!

Beethovens heiligstes Lied ist verklungen. Josef Staschil schneidet, er preßt die Lippen aufeinander, um nicht aufzuschreien.

Langsam wendet der Pfarrer das edle Antlitz: „Josef, der diese Worte verstand und für sie Töne fand und diese zusammenfügte, daß wir glauben, unsere Seele selbst fange sie uns wider aus unserer furchtlosen glaubenstarken Kinderzeit, — ist nun seiner vollständigen Taubheit sicher.“

Ganz still ist's in dem Musikertübchen, vor dessen Fenster, schreien die Schmeckeloden einen silberweiß schimmernden Vorhang weben. Leise und zart hält der die Außenwelt fern. Da darf die Einsamkeit sich aus dem Winkel lösen, in den laute Leidenschaftlichkeit sie drängt, und darf ihre hohen Geheimnisse der Seele entschleiern: daß die echte Größe sich im Leide zeigt, wenn der Mensch es still und gottvertrauensvoll trägt, daß so getragenes Leid die Läuterung ist, die der Seele Befreiung bringt von jedem Gemühs auf dem Wege zur Heimat, zu Gott, daß in der Höhenluft der Einsamkeit nur die Stärken gedeihen, deren Ideale über den Sternen thronen.



Karl Friedrich Kurz erhält den Volkspreis für deutsche Dichtung 1934.

Der „Volkspreis für deutsche Dichtung“ wurde vom Verein Raabestiftung, München, für das Jahr 1934 dem deutsch-schweizerischen Dichter Karl Friedrich Kurz für seinen soeben erschienenen Roman „Thra, die Mädcheninsel“ (Verlag Georg Westermann, Braunschweig) verliehen.

Josef Staschil versteht die Sprache der Einsamkeit, er kennt die Absicht des Pfarrers. Ueber sein Antlitz, das soeben noch der Sturm törichter, heftiger Gefühle durchwühlte, gleitet ein Lächeln, der Friede, der den tragikomischen Jünglingsagen den rührenden Reiz der unbeholfenen Kindesinnlichkeit verleiht. Seine Hand tastet nach des Pfarrers Hand in zärtlicher Ehrfurcht: „Sie! Sie! Hochwürden! Als wenn Vater mich so oft gelehrt, noch öfter getrostet! Auch jetzt wieder!“

Merius Jeremias Meer schiebt den Jüngling lächelnd leicht von sich: „Wir ist es lieber, Heilung und Trost halten sich die Waage. Daß erstere nicht zu kurz komme, so deklamiert mir die Poesie her, mit der Ihr mir bei meiner Ankunft als Löwe, oder war's als Tiger? entgegenprang!“

Und Josef, wieder ganz frohherziger, durchsichtiger Sonnenschein, stellt sich in Positur, den lachenden Blick in dem des Pfarrers, und schmettert los wie ein Schulbübchen:

Der Ungeduldige.
(Von C. L. Kammengießer.)

Fort, fort, Zeit!
Immer bleibt's Menuettschritt!
Dich getummelt, o Sonne,
Wie ein glühender Ring
Um die Erde gewalt!
Doch da schließt sie,
Alte Mutter, an der Krücke
Mit den vierundzwanzig Füßen!
Schnecke, Schnecke!
Ich bin verbannt,
Dir nachzukriechen!
Könnt' ich doch springen
Wie ein Tiger,
Dahin, dahin,
In das Glück, in den Sarg,
Und hinaus und auf einmal
Ueber die Ewigkeit weg!
Ha! ich schlag' dir das Haus
Ueber dem Kopf entwei,
Und würf' dich aus dem Weltall!
Tsch, tsch!
O du homerischer Esel,
Ein Wald von Brügeln.
Du frähest dennoch ruhig
Dich in Sekunden und Minuten satt,
Und quingest tsch, tsch!
Ich bin ermattet!
Da, nun kommt der Schlaf,
Dein ärgster Feind,
Der dir die Hinterbeine
Auf einen Stiel abschleift!
Schlaf, mach mich zum Siebenhücker!

„Bravo!“ ruft der Pfarrer. „Das Gedicht ist exzellent und Euch wie auf den Leib geschrieben. Aber die Ungeduld allein macht's nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Der längste Tunnel der Welt.

Noch immer ist der im Jahre 1905 vollendete Simplon-Tunnel mit seinen 20 Kilometern der größte Tunnel der Welt. Aber es sieht doch so aus, als habe er sich dieses Ruhmes die längste Zeit erfreut. Denn überall ist man geschäftig, die Schienenstränge zu verkürzen, indem man sie durch den Leib der Berge legt. So wurde erst kürzlich der achtzehn Kilometer lange Alpeninnetunnel, der die Provinzen Emilia und Toscana miteinander verbindet, dem Betrieb übergeben. Unter den zweigleisigen Tunneln ist dieser nunmehr der größte. Inzwischen ist auch ein Plan darüber veröffentlicht worden, wie man Europas höchsten Berg, den Mont Blanc, durchbohren will, um für den Kraftverkehr zwischen Frankreich und Italien eine möglichst kurze Fahrstraße zu schaffen. Sie soll dreizehn Kilometer messen. Die beiden Großmächte fördern den Bau, nur die Schweiz wehrt sich nach dagegen. Die neuzeitlichen Maschinen gestatten eine überaus schnelle Herstellung solcher Bauten. Vor mehr als 75 Jahren verhalfte der Sprengschuß, der die Bohrung des Mont-Genis-Tunnels einleitete. Aber der Bau dauerte noch 15 Jahre. Durch den Sankt-Gotthard-Tunnel führte schon neun Jahre nach Beginn der Arbeiten die erste Lokomotive die 15 Kilometer entlang. Und zum Simplon brauchte man nur sieben Jahre, obwohl er der längste der Welt ist.

Der Bart und Gewissen.

Ein englischer Diplomat wurde bei Gericht einem Zeugen gegenübergestellt, der einen ungewöhnlich langen Bart hatte. Dem Diplomaten war die Haarneige zuwider. Er war überzeugt, daß sein eigenes glatt rasiertes Gesicht außerordentlich aufwirke. „Wenn Euer Gewissen dieselben Ausmaße hat wie Euer Bart, so muß es sehr groß sein“, redete er den Zeugen höhrend an. — „Möge“, kam die Antwort, „wenn wir das Gewissen schon nach dem Bart beurteilen, dann habt Ihr also gar keins.“



Da soll keine Kugel durchgehen!

Der belgische Leutnant van Rollegem hat eine neuartige Weste erfinden und vorgeführt, die mit der fächerartigen Anordnung ihrer Schutzplatten Revolverkugeln jeden Kalibers vom Körper abhält.



Nass · Kalt
NIVEA-CREME
gegen spröde Haut

Die Arbeitsfront betrogen:

Schwere Strafen für die Schuldigen.

Unter der Anklage der schweren Untreue zum Schaden des Volkes wurden nach dreimonatiger Haft zwei frühere ehrenamtliche Sachschaffswalter dem Düsseldorf-Schöffengericht vorgeführt. Unter der Anklage der Hehlerei standen ein früherer Betriebsgemeinschaftswalter und ein 20-jähriger Bürohelfer. Der Sachverhalt war folgender: Alle Angeklagten standen im Dienst der Deutschen Arbeitsfront. U. der in Neuf wohnte, hatte zunächst eine Sachschaff in Düsseldorf. Um beiden die Arbeitswege zu erleichtern, wurden im Mai 1934 die Dienststellen des U. (Neuf) und des in Düsseldorf wohnenden M. ausgetauscht. Bei der Übernahme der Kassen stellten beide Fehlbeträge von mehreren hundert Mark fest. Um die Unterschlagungen zu verdecken, gaben sie sich gegenseitig Schuldscheine, die in die Kassen gelegt wurden. Weitere Fehlbeträge „deckten“ sie, indem sie sich gegenseitig größere Summen in Beiragsmarken „liehen“, in anderen Fällen auch fehlende Summen als „Markenbestand“ bucheten. M. hat außerdem aus den Mitgliedsbüchern ausgeschiedener Mitglieder die entwerteten Marken ausgelesen und durch R. erneut verkaufen lassen. Die gesamten Unterschlagungen belaufen sich bei U. auf etwa 1800 Mark. M. und U. sollen die unterschlagenen Beträge in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt haben. Als die Sache „brenzlig“ wurde, kamen U., M. und R. in einer Wirtschaft zusammen. Es wurde vereinbart, M. und R. sollten fliehen, U. sollte sie weiterhin mit Geld unterstützen. Das Vorhaben von M., nach Holland zu fliehen, mißlang. U. wurde bei einer Revision seiner Kasse überführt und verhaftet. Daraufhin stellte sich M. der Polizei und legte ein Geständnis ab. Nun sah U. ein, daß ein Beugen zwecklos sei. Es war selbstverständlich, daß sämtliche Angeklagten sofort ihrer Posten enthoben und Maßnahmen getroffen wurden, Wiederholungen derartiger Veruntreuungen vorzubeugen. — Alle Angeklagten waren geständig bis auf M., der beschuldigt wird, den Wiederverkauf entwerteter Marken gutgeheßen zu haben. Er bestritt alles und will geliehene Beträge (häufig 100 und 200 Mark) für Zwecke der sozialen Fürsorge benutzt haben. Das Gericht verurteilte wegen schwerer Untreue U. zu drei Jahren, M. zu 2½ Jahren, wegen Anstiftung zur Untreue M. zu acht Monaten und wegen Hehlerei R. zu sechs Monaten Gefängnis.

Die rheinische Beschäftigungslage

im Dezember 1934.

Das Landesarbeitsamt schreibt: Der Zugang aus den von der Jahreszeit abhängigen Außenberufen setzte im Dezember 1934 in Auswirkung des winterlichen Wetters erstmalig in stärkerem Ausmaße ein, so daß die Zahl der Arbeitslosen sich um 14 477 erhöht hat. Fast die Hälfte dieses Zugangs trägt das Bauwesen, das mit seinen gelehrten Berufen und den Bauhilfsberufen (6045). An zweiter Stelle folgt die Gruppe der ungelerten Arbeiter, die nach Abzug der Bauhilfsarbeiter sich vor allem aus solchen Arbeitnehmern wieder auffüllt, die vorübergehend in der Landwirtschaft beschäftigt waren, während in der Landwirtschaft selbst die Rückkehr gelehrter landwirtschaftlicher Fachkräfte unter Berücksichtigung der Jahreszeit kein sehr starkes Ausmaß angenommen hat. Die Industrie der Steine und Erden mußte wie auch das Holz-, Bekleidungs- und Verkehrsgewerbe eine beachtliche Anzahl von Arbeitskräften freistellen.

Trotzdem ist das Gesamtbild, das die Beschäftigungslage bietet, deshalb weiter als durchaus freundlich zu bezeichnen, weil die wesentlichen Wirtschaftszweige, vor allem der Produktionsgüterindustrie, aber auch des Textilgewerbes, der chemischen Industrie und des Bergbaues nach wie vor eine günstige und aufwärts gerichtete Entwicklung zeigen.

Die Arbeit der Berufsberatung stand im Dezember neben der Bewältigung des außerordentlich starken Andranges von Naturberufen im Zeichen der Unterbringung des zurückgekehrten ersten Landbeschäftigten und ebenso der Auswahl des nächsten Jahrganges für das Landdienstjahr, der zahlenmäßig noch bedeutend stärker sein wird.

Am Monatsende wurden insgesamt 404 274 Arbeitslose gezählt, davon 33 983 Hauptunterstützungsempfänger in Alt-, 142 772 Hauptunterstützungsempfänger in Neu- und 114 929 arbeitslose Wohlfahrtsunterstützte. Die Zahl der beschäftigten Arbeitslosen betrug Ende Dezember 1934 20 005. Die Zahl der Arbeitslosen wird voraussichtlich in der nächsten Zeit wieder eine beträchtliche Erhöhung erfahren.

Silberne Hochzeit.

Die Eheleute Klempnermeister Alex Feipe und Frau Maria geb. Gremer, Niederrheinstraße 5, feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit.

Bergmanns letzte Fahrt.

3 weitere Opfer einer Schlagwetterexplosion. — Darunter der Bruder eines Neufers.

Bad Tölz. Von den Schwerverwundeten bei der von uns bereits gemeldeten Schlagwetterexplosion in Haus am in Oberbayern sind drei gestorben, darunter auch der Bruder eines Neufers, der Bauer Hubert Dettenwanger. Diese drei Opfer ihrer Arbeit wurden im Westhofener Friedhof unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen.

Vertreter des Wirtschaftsministers des Bundes München, Oberbayer, des Treuhänders der Arbeit in Bayern, der Deutschen Arbeitsfront, die Bürgermeister der umliegenden Ortschaften, Vertreter des Oberbergamtes, hohe Bergbau-Beamte der oberbayerischen Bergwerke und viele Arbeitskameraden wohnten mit den Angehörigen der Toten der ergreifenden Feier bei.

Nach der Grabrede des Pfarrers wurden unter ehrenwerten Nachrufen auf die wackeren Bergknappen Kranzspenden an der letzten Ruhestätte niedergelegt.

Berliner Gas wird entgiftet.

Tod durch Leuchtgasvergiftung ausgeschlossen.

Berlin. Der Aufsichtsrat der Berliner Gas-Licht-Gesellschaft wird sich in seinen nächsten Aufsichtsratsitzungen mit einem Problem beschäftigen, das eine einschneidende Veränderung in der Gasindustrie bringen wird. Es handelt sich um die Ausföhrung des Verfahrens, das die Gefährlichkeit des Leuchtgases vollkommen ausschalten wird. Wenn schon jetzt alle übrigen Vorkehrungsmaßnahmen genügen, um den Verbraucher vor Vergiftungen zu schützen und stattdessen erwiesen ist, daß lediglich unverantwortlicher Leichtsinns oder Abicht zu Ver-

SPORT

Tourfilm

Die Sonntagsfahrten zu den westdeutschen Skimeister-schaften in Wiblingen sind von Donnerstag bis Montag verlängert worden.

Wierzehn Nationen, darunter auch Deutschland, werden sich an den F.S.-Hauptkämpfen in der hohen Tatra beteiligen.

Deutschlands Eishockeymannschaft, die in Davos den Europapokal verteidigen soll, wird sich aus 13 Spielern zusammenfügen.

Den Königspokal in Seitzers gewann der Oesterreicher Leo Galperl vor seinem Landsmann Wolfgang und dem Italiener Janni, während Toni Wader Sechster vor Hans Kemfer wurde.

In fast allen deutschen Gebirgen hat es weitere Neuschnee-fälle gegeben. Auf der Zugspitze beträgt die Schneehöhe 330 Zentimeter.

Bei den englischen Total-Wiederholungs-Spielen schlugen die dreiklassigen Sutton Town Chelsea und Sackport Westham United.

In der Dortmunder Westfalenhalle wird am Sonntag der Amateur-Zweikampf zwischen Merens und van Nist wiederholt werden.

Der Leipziger Kunstflieger H. Gullmann, Hochseilspieler bei Harzeshude und U.S.G., ist das Opfer einer Gasvergiftung, die er sich in seiner Garage zuzog, geworden.

Hanni Hölzner schwimmt Weltrekord!

In Kopenhagen stellte die deutsche Schwimmerin Hanni Hölzner mit der Zeit von 1:24,5 Minuten im 100 Meter Brustschwimmen einen neuen Weltrekord auf. Fischer (Bremen) erreichte 59,1 Sekunden über 100 Meter Kraul, Schwarz (Göppingen) 2:46,2 Minuten über 200 Meter Brust. In der Besetzung Hanni Hölzner (1), Schwarz, Fischer, Rüste gewannen die Deutschen sogar eine viermal 50 Meter Kraulstaffel.

... und Anni Stolte deutschen Rekord.

Unter offizieller Kontrolle konnte die Düsseldorf-Schwimmerin Anni Stolte am Mittwochabend im Stadtbad Kettwiger Straße einen neuen deutschen Rekord im 400 Meter Brustschwimmen aufstellen. Ohne große Anstrengung kam Frä. Stolte auf 6:33,6 Minuten und unterbot damit die bisherige Leistung von Gertrude Safferath von 6:38,5 Minuten ganz klar. Die Zwischenzeiten waren 100 Meter 1:30, 200 Meter 3:11, 300 Meter 4:53. Frä. Stolte unternahm diesen Rekordversuch auf Grund der Leistungen der 15-jährigen Christel Ruyke (Ostfriesland), die schon einen neuen 200 Meter Rekord geschaffen hatte und in dieser Woche (am Freitag) den 400 Meter Rekord angreifen will. Man wird sich auf schöne Scharmühen zwischen den beiden Schwimmerinnen gefaßt machen müssen.

In Amsterdam schwamm bei den Amsterdamer Stadtmeisterschaften Koller mit 1:17,8 einen neuen holländischen Rekord im 100 Meter Brustschwimmen. Die 100 Meter Kraul holte sich Kreffer in 1:02,8 Minuten.

gigungen führte, wird in Zukunft die Schädlichkeit der Gase schon im Wert vollkommen ausgemerzt werden, so daß auch die größte Abicht keinen Erfolg mehr haben wird.

Das angewandte Verfahren wird sich nicht darauf beschränken, die Giftwirkung zu verringern, sondern diese wird ganz ausgeschaltet werden. Man hat in anderen Orten versucht, ein Verfahren anzuwenden, das wohl das Gas bis zu einem gewissen Grade entgiftet, aber die Gefährlichkeit nicht vollkommen beseitigt. Das Berliner Verfahren der Entgiftung jedoch geht dem Kohlenoxyd ganz zu Leibe und hebt seine Entwicklung vollständig auf.

Die Fabrikation des Gases wird durch dieses Verfahren einschneidend geändert. In den Werken der Stadt Berlin wird die völlige Entgiftung in zwei Jahren zur Durchführung gebracht werden.

Interessant ist ferner, daß mit diesen Verfahren die Gewinnung von künstlichem Benzin nach der Friedländer Methode verbunden werden kann, die zur Zeit in einem großen Werk des Ruhrgebietes ausprobiert wird.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märk. 76—77 Kilo, frei Berlin 207; gechl. Erzeugerpreis B 5 196; B 6 197; B 7 198; B 8 199; B 9 201; B 11 203; gechl. Mähleneinkaufspreis plus 4 RM; Roggen märk. 71—73 Kilo frei Berlin 168; gechl. Erzeugerpreis B 5 156; B 6 157; B 7 158; B 8 159; B 9 161; B 11 163; gechl. Mähleneinkaufspreis plus 4 RM; Braugerste neu feine 206—211; dto. gute 198—203; Industrie gerste 194—197; Futtergerste 59—60 Kilo B 5 156; B 6 157; B 7 159; B 8 162; B 9 164; Hafer märk. 48—49 Kilo B 5 150; B 7 154; B 10 157; B 11 159; B 13 162; B 14 164; Weizenmehl Preisgebiet 5 26,65; 6 26,80; 7 26,95; 8 27,10; 9 27,40; 11 27,70; mit 10 Proz. Ausl. 1,50; mit 20 Proz. 3 RM Aufgeld; Roggenmehl Preisgebiet 5 21,65; 6 21,75; 7 21,90; 8 22,05; 9 22,35; 11 22,65; Weizenkleie Preisgebiet 5 11,30; 6 11,35; 7 11,40; 8 11,45; 9 11,55; 11 11,70; Weizenmehl 17—19,5; Weizenbrot 13,75—14,25; Roggenkleie Preisgebiet 5 9,75; 6 9,80; 7 9,90; 8 9,95; 9 10,10; 11 10,20; Erbsen Bitt. 3 bis 35,5; Ackerbohnen 14—15; Lupinen blaue 9,75—10,25; dto. gelbe 13—13,25; Erbsen neue 21,75—22,75; Leinfutchen Bal. 37 Proz. ab Hbg. 7,65; Erdnufstuden Bal. 50

Sonja übt fleißig.



Sonja Henne, die ihren mehrfachen Weltmeistertitel im Eiskunstlaufen nur zähem Training zu verdanken hat, benutzt jede Gelegenheit, um sich immer in Form zu halten. Unsere neueste Aufnahme zeigt sie bei Übungen auf der Eisbahn in St. Moritz.

Tennis-Neuigkeiten.

Bei einem Schaulampf in Boston gewonnen Liden-Vines ein Doppelspiel gegen Lott-Stoeffen mit folgendem seltsamen Ergebnis: 29:31, 6:3, 6:4.

Aus den U.S.A. hören wir, daß der Arzt der früheren Weltmeisterin Helen Moody-Wills den Sport wieder gestattet hat.

Im zweiten Tennislehrer-Länderkampf Holland — Deutschland im Haag führt Deutschland nach einem Siege Messerschmidts über Hemmers 1:0.

Sein Domgörgen begeisterte.

Vor 7000 Zuschauern schlug am Mittwochabend der belgische Europameister Andre Annel den deutschen Altmeister der Mittelgewichtsklasse Sein Domgörgen (Köln) nur knapp nach Punkten. Domgörgen begeisterte; er fand dem viel jüngeren Belgier technisch und tatlich nichts nach.

Norwegens Springer für Garmisch.

Im Anschluß an verschiedene Prüfungen in Norwegen wurden vom norwegischen Skiverband folgende neun Springer für die deutschen Meisterschaften genannt: Birger und Sigmund Ruud, Alf Andersen, Torstein Sundervan, Reidar Andersen, Randmod Sørensen, Eistein Raabe, Knud Robberstad und Arne Christiansen.

Proz. ab Hbg. 7,25; Erdnufstudenmehl ot. waga. 1,00; Trockenmehl ab Fabrik 4,41; extrah. Sonabohnenschrot 45 Proz. ab Hbg. 6,50; dto. ab Stettin 6,70; Kartoffelflocken Parität Stolz 9,25; dto. Berlin 9,80—9,85.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Weizen 76—77 Kilo, gut, gel. u. trocken B 11 201; B 13 205; B 16 209; Roggen 72—73 Kilo gut, gel. und trocken B 9 161; B 13 165; B 15 169; Futtergerste 59 bis 60 Kilo B 9 164; B 11 167; B 12 169; Hafer 48—49 Kilo B 13 162; B 14 164; Weizenmehl Speis 0 a Inlandsmare B 13 27,15; B 16 27,15; Roggenmehl B 9 —; B 13 23,60; B 15 24; Weizenmehl 16,50; Weizenfuttermehl 13; Weizenkleie B 13 10,66; B 16 10,87; Roggenkleie B 13 9,90; B 15 13,14; Sonabohnen mit Sonabohnenschlag 13; dto. Palmfuchsen 13,30; dto. Erdnufstuden 14,50; Trockenmehl 9,50—9,90; Heu südd. gut, gel. trock. 11; Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. bzw. gebündelt 5—5,40; Sommergerste für Brauwerke 200.

Biehmarkte

Dortmund.

Auftrieb: Großvieh 468, Schweine 176, Kälber 65. Preise: Hochtragende und frischmelkende Kühe 1. Sorte 400—430; 2. Sorte 350—380; 3. Sorte 300—340; Rinder: 1. Sorte 240—350; Ferkel 6—8 Wochen 14—18; 8—10 19—22; 10—12 Wochen 23—29. Marktverlauf: Der Handel war in guten Tieren reger, sonst langsam. Schweine ruhig.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-System zu Neuf a. Rh.

Am 16. Januar 1935. Angelommen: Seebampfer „Venus“ von Düsseldorf; Seebampfer „Antonia“ von Köln; Güterdampfer „Vito“ von Antwerpen; Motorschiff „Braunsdörfer“ von Herdingen; Motorschiff „Geertuida“ von Herdingen; Motorschiff „Maria“ von Düsseldorf; Motorschiff „Alto“ von Düsseldorf; Motorschiff „Zilburg“ von Eberfelen; Kahn „Anna Augusta“ von Düsseldorf; Kahn „Wilhelm Katharina“ von Ruhrort; Kahn „Abele“ von Herford; Kahn „Athena“ von Bonn; Kahn „Huytans 6“ von Köln; Kahn „Gerhard“ von Düsseldorf.

Abgegangen: Seebampfer „Venus“ nach Reisholz; Güterdampfer „Vito“ nach Mannheim; Motorschiff „Braunsdörfer“ nach Mannheim; Motorschiff „Geertuida“ nach Köln; Motorschiff „Maria“ nach Köln; Motorschiff „Alto“ nach Mannheim; Motorschiff „Zilburg“ nach Düsseldorf; Motorschiff „Anna“ nach Herdingen; Motorschiff „Maria Kath.“ nach Ruhrort; Kahn „Abele“ nach Duisburg; Kahn „Theodora“ nach Ruhrort; Kahn „Conia 110“ nach Ruhrort; Kahn „Zambo“ nach Vrefstet; Kahn „Rifco“ nach Reisholz; Kahn „Atlas 2“ nach Offenbach; Kahn „Prizipip“ nach Düsseldorf.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Donnerstag, 17. Januar 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 17

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 17. Januar 1935

Wieder Fahrraddiebstahl. In der vorvergangenen Nacht wurden aus einem Klotz einer Wirtschaft zwei Fahrräder gestohlen. — Nachdem man hier lange nichts mehr von Fahrraddiebstählen gehört hat, häufen sie sich in den letzten Tagen. Es scheinen wieder besondere „Liebhaber“ aufgetaucht zu sein. Deswegen sollten alle Radfahrer sein.

Der vermisste Junge gefunden. Der vermisste 16-jährige Junge, dessen „Verwinden“ wir gestern mitteilten, ist in Köln ausfindig gemacht worden, wohin er eine „Spazierfahrt“ gemacht hatte.

Neukirchen

Im Kinderwagen zu Tode gekommen.

Ein trauriges Autounfall, dem ein Kind zum Opfer fiel, ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der Straße nach Neuß. Dort wurde ein Ehepaar von einem Personenvagen angefahren. Das Ehepaar und ihr dreijähriges Kind kamen mit leichten Verletzungen davon, jedoch wurde ein Kinderwagen, der von dem Ehemann geführt wurde, zertrümmert und das darin liegende halbjährige Kind schwer verletzt. Nach einer Stunde starb es. Der Autofahrer fuhr, ohne von dem Unfall Notiz zu nehmen, davon, jedoch wurde das Erkennungszeichen festgestellt.

Nievenheim

Eine Saarlundgebung.

Auch hier fand eine gewaltige Kundgebung anlässlich der Saarabstimmung statt, an der sämtliche NS-Formationen, Feuerwehr, Sanitätskolonne und die Bevölkerung in großem Maße teilnahmen. Nach einem Fackelzug fand im Saale von Heinrichs eine Kundgebung statt, bei der Ortsgruppenleiter Zappertshofen Worte des Dankes an das Saarvolk sprach.

Gute Beute — schlechtes Ende!

Den hiesigen Forstbeamten war es bekannt, daß im Mühlenbusch Wilderer ihr Unwesen trieben. Sie erfuhr am Montagabend, daß die bekannten „Dunkelmänner“ wiederum im Revier seien. Oberförster Gerhard, Revierförster Kaiser und Gendarmen-Hauptwachmeister Paland machten sich sofort auf den Weg. Bald lagen sie vom Mondlicht begünstigt, drei Männer bei ihrem unehrlichen Handwerk. Als sich die Wilderer ansahen, den Wald zu verlassen, wurden sie von den Beamten festgenommen. Sie waren im Besitz einer Schusswaffe, die beschlagnahmt wurde. Außerdem fand man bei ihnen 4 Hasen und einen Fuchs. Letzterer steht bekanntlich unter Naturschutz.

Stürzelberg.

St. Peter. Zwanzig Hühner gestohlen.

In einer der letzten Nächte verschafften sich Diebe Eingang in den Hühnerstall einer hier alleinstehenden Witwe und hielten den Bestand, etwas über 20 Stück, mitgehen.

Delrath.

Versammlung der Kriegssopfer.

Im Saale von Hilgers waren die Kameraden der NSDAP Stützpunkt Nievenheim versammelt, um die feierliche Verpflichtung der Kameraden auf Führer und Nation vorzunehmen. Stützpunktleiter Schmitz begrüßte alle Kameraden herzlich und gedachte der gefallenen Helden. Kreisamtsleiter Janßen

Grimmersdorf-Neurath

Eine ideale Betriebsgemeinschaft.

Aus dem Niederrheinischen Braunkohlenwert und Kraftwert.

Die DAF übergibt uns den Jahresbericht der DAF-Ortsgruppe Grimmersdorf über die Niederrheinischen Braunkohlenwerte und Kraftwerke, in dem es heißt:

Im Grubenbetrieb des BSW werden Prämien gezahlt. Da nun jedes Jahr zum 1. Oktober der Grubenbetrieb stillgelegt wird, kommen hier 50 Arbeitskameraden alljährlich auf die Dauer von 6 Monaten außer Arbeit und Brot.

Freiwillig arbeiten die noch im Betrieb verbleibenden Kameraden anstatt 6 nur noch 5 Tage, wodurch nicht 50, sondern nur 30 Arbeitskameraden zur Entlassung kommen. Von diesen 30 Arbeitskameraden wurden 10 in die Abteilung Großkraftwerk übernommen. Entlassen wurden nur 20 Mann. Unter diesen befinden sich 4 Jugendliche, die pro Woche ca. RM. 10,— verdienen, jedoch dem Arbeitsamt nur 16 Unterhaltungsbeihilfe gemeldet wurden.

Die eingeparteten Prämien kommen diesen ausgesparten Kameraden zugute und es erhält jeder pro Woche 10,— RM. Jugendliche jedoch RM. 8,—. Da die Prämien dieser hier nicht ausreichen, arbeitet jeder der Grubenbelegschaft eine Stunde in der Woche für diese ausgesparten über.

Jedes Belegschaftsmitglied, welches sich an einer „Kraft durch Freude“-Fahrt beteiligt, erhält vom Wert im Jahre 1934 einen Zuschuß von RM. 15,—.

Da die Urlaubstage im Kraftwert tariflich geregelt und gestaffelt ist, und zwar in 4, 7, 10, 14 und 17 Kalendertagen, war die Belegschaft in dieser Frage der Grubenbelegschaft weit voraus im Vorteil, da dort der Urlaub in Höhe von 4—7 Tagen gewährt wurde. Die neue Betriebsordnung hat eine neue

Urlaubsregelung gebracht, die besagt, daß jeder, der 1/2 Jahr im Betrieb beschäftigt ist, 6 Tage Urlaub erhält. Bei 10 Berufsjahren oder einem Alter von 24 Jahren, erhöht sich der Urlaub auf 10 Tage sowie bei einem Alter von 36 Jahren auf 12 Tage. Dieser Urlaub soll, wenn andere Grubenbetriebe uns gefolgt sind, erhöht werden. Jeder nimmt sich den Urlaub, der ihm die meisten Tage bietet, also entweder den des Tarifes oder den der Betriebsordnung.

Fast alle Belegschaftsmitglieder zahlen monatlich 20% von ihrer Lohnsteuer an das BSW. Die Belegschaft ist seit einem halben Jahre reiflos in der DAF. Jeder im Betriebe, ob Belegschaftsführer oder Belegschaftsmitglied, erhält das „Arbeiter zum halben Preise“, die fehlende Hälfte zahlt das BSW. Im Speiseraum des Kraftwertes befindet sich eine Kantine, die ebenfalls eine solche Lage geschaffen, wenn der in Aussicht stehende neue Kantine gebaut und fertiggestellt ist.

Bei den Arbeitskameraden wurde an die Arbeitskameraden gezahlt in Höhe von 5,00—12,50 RM., gestaffelt nach der Kinderzahl. Angestellte erhielten 1/4 ihres Monatsgehaltes. Jedes Belegschaftsmitglied erhielt am 1. Abend ein Sparbuch der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit 6 eingelebten Sparmarkten.

Jeder Arbeiter, der eine Fahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mitmacht, erhält vom Wert RM. 10,— als Taschengeld.

Wohlfahrtsräume und Kiosktanzen sind seit Bestehen des Kraftwertes mustergültig und dienen als Vorbild.

nahm hierauf die feierliche Verpflichtung der Kameraden von Nievenheim vor. Durch die allzu kurz bemessene Zeit mußte die Verpflichtung der Kameraden von Jons, Stürzelberg und Straberg hinausgeschoben werden. Bei dieser Gelegenheit konnte Bürgermeister Fuchs 36 Frontkämpferkreuze ausändigen. Kreisamtsleiter Janßen hielt eine Ansprache, in der er u. a. betonte, daß die Kameraden als Ehrenbürger der Nation galten.

Büttgen

87 Jahre alt — der Älteste des Ortes.

In seiner 87. Lebensjahre feiert heute Herr Johann Rotenhausen, Hermanns-Göringstr. 20, seinen 88. Geburtstag. Der „alte Lehmann“, so nennt ihn die Nachbarschaft, ist der älteste Büttgener des Ortes. Täglich verrichtet er seine gewohnten Arbeiten und bei gutem Wetter geht er noch auf Feld, um dort bei den Arbeiten nach dem Rechten zu sehen. Im Kreise von Freunden und Bekannten kann er ein unterhaltendes Plauderer sein, denn er weiß noch manches zu erzählen aus der guten alten Zeit. Die Neuigkeiten aus der Neuß-Grevenbroicher Zeitung, die seit langen, langen Jahren in sein Haus kommt, werden täglich noch ohne Brille eingehend verfolgt. Zu seinen Ehrentagen vereinigen wir uns mit den Glückwünschen der ganzen Gemeinde.

Familienfeier der „Harmonie“.

Eine späte Weihnachtsfeier veranstaltete der Quartettverein „Harmonie“ als Familienfest im Vereinslokal von Hommes. Kleine Gedächtnisreden trugen die Kinder vor und führten recht animiert Weihnachtsspiele auf. St. Nikolaus besuchte jedes von ihnen nach Worten bald des Tadel, bald des Lobes mit einer großen Gabentüte. Einige Aufregung verursachte allerdings sein schwarzer Diener, der „Muff“. Aber bald erlangen

wieder fröhliche Weihnachtslieder, bis es für die Kleinen Schlafenszeit war. Und dann feierten die Großen unter sich in bester Stimmung. Vieles wurde geboten. Jeder trug sein Bestes zur Ausgestaltung und Verschönerung des Festes bei. Es wechselten miteinander glänzende gesungene Darbietungen, Ansprachen, Vorträge und gemeinschaftliche Lieder ab. Es war das Fest einer großen Familie, die sich in vorbildlicher Eintracht freute.

Kreitz

Hochw. Rektor Klein scheidet.

Hochwürden Rektor Ludwig Klein am Kloster der Benediktinerinnen in Reck wurde zum Rektor am St. Josephs-Krankenhaus in Düsseldorf, Pfarre St. Joseph, Defanat Düsseldorf-Eid, ernannt.

Steinfurt-Rubbelrath

Generalversammlung der Sterbenotgemeinschaft.

Die Sterbenotgemeinschaft hielt ihre Generalversammlung ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Hermann Meunier war Hauptpunkt der Tagesordnung Rechnungsablage mit Kassenbericht. Kassenführer Fr. Brunen teilte der Versammlung mit, daß die Sterbenotgemeinschaft Steinfurt-Rubbelrath von der Regierung genehmigt sei. Besondere Kontrolle erübrige sich, da die Beiträge von Fall zu Fall eingeholt würden. Auch reichte der Kassenfonds für einen plötzlich eintretenden zweiten Sterbefall aus. Der bisherige Vorstand verließ entsprechend der Neuwahl in seinem Amte. Als Sammler für Steinfurt wurden Heinrich Schönen und Karl Kamfers; für Rubbelrath Hof. Schönen bestimmt. Anschließend wurde die Angelegenheit des Leichenwagenhauses besprochen.

Für den Kleintierhalter.

Der sogenannte Wirtschaftstierhalter, d. h. der nebenberuflich lebende Arbeiter, drückt den Händlern zahlreicher Städte in zunehmendem Maße einen neuen, charakteristischen Stempel auf. Die Familie des Fabrikarbeiters wird vorübergehende Kurzarbeit und Vollerwerbslosigkeit ihres Ernährers seelisch und wirtschaftlich besser ertragen können, als in einer Mietskaserne. Der Ziedler, der darauf sehen muß, einen Teil seines Nahrungsbedarfs aus Garten und Acker zu gewinnen, wird auch auf die Selbstversorgung mit Milch, Eiern und Fleisch nicht verzichten wollen, was umso näher liegt, als die Viehhaltung ja in einer natürlichen Verbindung zur Bodennutzung steht. In den Stall des Kleintierhalters, der bis zu einem Morgen Land bewirtschaftet, gehören Ziegen, Kaninchen, Hühner, Enten und schließlich ein Schwein, wenn der Zulauf von Futtermitteln wirtschaftlich möglich ist.

Nach im Jahre 1933 hat Deutschland rund 800 Millionen RM für die Einfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen ausgegeben, davon 79 Millionen RM. allein für die Einfuhr von Eiern. Es ist klar, wie sehr es volkswirtschaftlich wünschenswert ist, daß eine zusätzliche Eigenbedarfsdeckung die Einfuhr verringert; allerdings kann dem Ziedler diese Leistung nur dann zugemutet werden, wenn sie für ihn selbst lohnend ist, d. h. wenn Eier, Milch und Fleisch billiger von ihm selbst erzeugt werden können, als wenn er diesen Bedarf durch Einkauf im Laden deckt. Nun sind zweifellos auf dem Gebiet der Kleintierhaltung viele schlechte Erfahrungen gemacht worden, aber die Gewissheit ist gegeben, daß die Mißerfolge in einer falschen Wirtschaftsweise ihre Ursache hatten. Der Ziedler kann es so einrichten, daß ihm keine Ziege bei einer Jahresleistung von 700 kg. Milch das Kilogramm Milch zum Preise von 0,10 RM. liefert, und daß die Kosten eines Eies aus dem eigenen Stall sich auf 5,3 Pf. stellen.

Grundsätzlich soll der Ziedler mit der gesamten Kleintierhaltung klein anfangen und allmählich aufbauen, aber nie mehr Tiere halten, als er auf der eigenen Scholle ernähren kann. Seine Kleintierhaltung wird sich also niemals zur Kleintierfarm mit ihren geschäftlichen Risiken entwickeln. Der Ziedler wirtschaftet ja nicht für den Markt, sondern für sich selbst und seine Familie. Er steht in der Mitte zwischen dem Billenseliger und dem Farmer. Er kann kein komfortables Wohnhaus aus seinem Lohn verzinsen. Deshalb beachtet er den Boden, der sein Haus trägt.

Hühner schwingen nicht. In schlecht ventilierten Stallungen kann es vorkommen, daß während die Wintermonate die Fenster beschlagen sind. Die Erregung kann sogar soweit gehen, daß auch im Scharraum das Stroh feuchtigkeits annimmt. Bei der Küdenanzucht wird manchmal beobachtet, daß die Tiere naß werden, wenn die natürlichen Stuten schlecht ventiliert sind oder eine zu große Menge Jungtiere unter ihnen zusammengebrängt wird. Zur Erklärung dieser Tatsache muß man wissen, daß Vögel überhaupt nicht schwitzen können, denn sie haben keine Schweißdrüsen. Die Regelung der Bluttemperatur erfolgt allerdings auch durch Wasserabgabe, eine solche ist aber nur durch verflüchtetes Atmen möglich. Wir können dies genau in den Sommermonaten beobachten, wenn Hühner in praller Sonnenhitze stehen, so sperten sie den Schnabel auf und atmen außerordentlich schnell. Auf diese Weise werden Wasserdämpfe aus der Lunge abgegeben. Wenn eine Glut schlecht gelüftet, so entsteht dort ein Kohlenäureüberdruck. Gleiches ist der Fall, wenn viel Küden unter ihr Dach gebracht werden. Anfolge Sauerstoffmangels atmen die jungen Tiere stärker, scheiden auch mehr Wasserdampf aus, und dieser Wasserdampf kann sich natürlich wieder kondensieren, so daß die Meinung entsteht, die Vögel hätten geschwitzt.

Weiße Mieslantinen sind eine Abart der belgischen Riesen, sie brauchen also ziemlich viel Raum, obwohl sie nicht ganz das Höchstgewicht der belgischen Riesen erreichen. Außer viel Fleisch liefert die Rasse große Felle. Die weiße Farbe des Felzes verlangt aber peinliche Reinhaltung des Stalles, erst im 10. Monat dürfen Mieslantinen zur Zucht benutzt werden, da sie nur von diesem Zeitpunkt ab voll entwickelt sind. Ein Mieslantinen verlangt etwa 1 qm Stall. In Frankreich ist die Zucht dieser großen weißen Rinderrassen sehr verbreitet.

Fütterungsvergütung des Milchviehs.

Für die Wichtigkeit der Fütterung haben wir den besten Maßstab im Verlauf der Milchkurven. Bei Rindern, welche einem Kontrollverein unterstehen, werden diese Milchmessungen regelmäßig vorgenommen, aber auch sonst empfiehlt es sich, alle 14 Tage eine Messung vorzunehmen. Der Milchtrag verläuft, schematisch dargestellt, in einer Kurve, die nach dem Kalben steil ansteigt und dann ganz gleichmäßig sinkt. Kommt der tatsächliche Verlauf der Milchkurve diesem Idealtypus nahe, so kann der Landwirt sagen, daß sein Fütterungsverfahren richtig war. Wenn die Milchergiebigkeit in der ersten Zeit sehr hoch ist, dann aber beschleunigt abfällt, so können wir daraus schließen, daß die Fütterung nicht ausreichte und daher anfänglich aus dem Körpervorrat eine Ergänzung geschaffen wurde, bis der Körper dieser Entnahme nicht mehr handhaben konnte, also der Milchtrag ganz plötzlich soweit sinkt, als die gebotenen Futterstoffe zur Milchzeugung genügen. Minderens ebenso oft bemerkt sich aber die Kurve in vielen Wellenlinien, ein Zeichen dafür, daß die Fütterung zwar häufig ausreichte, sehr oft aber wieder zu wünschen übrig ließ. Anfolgendes kann der Landwirt aus dem Verlauf der Milchkurve, vorausgesetzt, daß keine Krankeiten usw. die Ursache sind, immer feststellen, ob er richtig gefüttert, bzw. ob seine Futtergaben der Leistungsfähigkeit des Tieres entsprechen.

Feuergefecht mit Verbrechern.

Raubüberfall in den Vereinigten Staaten.

New-York. In Leonore (Illinois) drangen vier Räuber in ein Bankgeschäft ein, um die Kasse zu berauben. Die Bankangestellten eröffneten jedoch sofort ein lebhaftes Revolverfeuer, worauf die Verbrecher die Flucht ergriffen. Einer von ihnen konnte von den Angestellten der Bank festgenommen werden. Die drei Räuber drangen daraufhin in einen benachbarten Bauernhof ein, stahlen einen Kraftwagen und nahmen den jungen Sohn des Landwirts als Geisel mit. Sie fuhren zu dem Bankgeschäft zurück, befreiten ihren gefangenen Genossen und erschossen den Kassierer der Bank, während ein zweiter Angestellter schwer verletzt wurde. Ohne Beute zu machen, flüchteten sie nun in dem gestohlenen Kraftwagen. Die inzwischen benachrichtigte Polizei nahm sofort mit einem großen Aufgebot die Verfolgung auf. Die vier Verbrecher konnten schließlich auf freiem Feld von etwa 50 Polizisten umzingelt werden. Es entspann sich ein regelrechtes Feuergefecht, bei dem

ein Polizist erschossen, mehrere andere schwer verletzt wurden. Erst nach heftigem Kampf gelang es, drei der Räuber festzunehmen. Der vierte beging Selbstmord. Der von den Verbrechern verschleppte Landwirtssohn wurde wohlbehalten aufgefunden.

In Oklawaha (Florida) kam es zwischen einer Verbrecherbande und 15 Polizisten zu einem mehrstündigen Feuerkampf. Es handelt sich um die Bande, die im Vorjahr den Bankier Edward Bremer aus St. Paul entführt und erst nach einer Lösegeldzahlung von 200 000 Dollar freigegeben hatte. Die Verbrecher hatten sich jetzt in einem palastartigen Sommerheim verschanzt. Hier wurden sie von der Polizei belagert. Die Polizisten schleuderten zahlreiche Tränengasbomben in das Gebäude, konnten jedoch zunächst infolge des heftigen Regens nicht weiter vordringen.

„Wir sollen Sie ermorden!“ Eine Ehefrau, die auf die Erbschaft nicht warten konnte.

Warschau. Ein großes Maß von gewissenloser Gefühlslosigkeit offenbarte die Frau eines Warschauer Kaufmanns. Sie suchte durch die Zeitung einen jungen Mann, der ihren Ehemann so verprügeln sollte, daß sie ihn, wie sie sich ausdrückte, bald beerben könne. Es meldeten sich auf diese Anzeige hin eine Anzahl junger Leute, aber sie konnten sich trotz erheblicher Verprechungen nicht dazu verstehen, diese Tat auszuführen. So mußte sich denn die Frau nach anderen Helfern umsehen. Sie wandte sich an den arbeitslosen Ehemann ihres Dienstmädchens und schlug ihm vor, ihren Mann zu überfallen, er würde dafür vierzig Zloty erhalten. Aber auch diesem Braven kamen Bedenken. Es waren keineswegs gewissenlos, er dachte nur daran, daß er im Falle eines Mißlingens der Lebensgemeinschaft zwischen dem Brotgebern seiner Frau keine Gelegenheit mehr haben würde, in deren Küche zu essen. Aus diesem Grunde suchte er sich zwei junge Bekannte, die schließlich bereit waren, den nichtshühnischen Ehemann zu überfallen.

Als der Ehemann eines Tages durch eine wenig belebte Gasse in Warschau ging, stellten sich ihm zwei Burken in

den Weg. Ihr Benehmen war aber unschlüssig und offenbar wußten sie nicht recht, was sie anfangen sollten. Als der Mann sie fragte, was sie eigentlich denn wollten, antworteten sie, sie hätten den Auftrag, ihn zu ermorden. Aber sie wußten nicht recht, wie sie das anstellen sollten, und außerdem hätten sie nur zugestimmt, weil es ihnen so schlecht ginge. Nun fragte der Ehemann, wer denn die Anweisung zu seiner Ermordung gegeben habe. Wahheitsgemäß antworteten die beiden jungen Leute, daß die Frau des Opfers selbst sie als Mörder gedungen habe. Daraufhin eilte der Mann mit seinen beiden „Mördern“ zur nächsten Polizeiwache und erstattete Anzeige. Die Frau wurde verhaftet und trug bei den Vernehmungen ein zynisches Wesen zur Schau. Sie erklärte, daß sie mit ihrem Mann in unglücklicher Ehe lebe und die Absicht hatte, ihn zu ermorden, um ihn zu beerben. Um aber jeden Mißdein zu vermeiden, wollten die jungen Leute ihn so verprügeln, daß er krank und bettlägerig würde. Das Weitere hätte sie dann als Pflegerin besorgt.

Gefängnismeuterei in Kalifornien.

Ausbrecher nehmen Geiseln mit.

San Francisco (Kalifornien). In dem hiesigen Justizhaus kam es gestern zu einer wilden Gefängnismeuterei. Sechs Sträflinge überfielen eine Gruppe von Gefängnisvorstehern. Es entspann sich ein kurzes Handgemisch. Der Direktor wurde niedergeschlagen. Drei Vorsteher wurden von den Zuchthäusern überwältigt und als Geiseln mitgenommen. Die Sträflinge benutzten zur Flucht einen Kraftwagen, den sie aber ungefähr einen Kilometer vom Justizhaus entfernt wieder verließen, und ein anderes Auto bestiegen, das sie geraubt hatten. Zur Verfolgung der Ausbrecher wurde sofort eine starke Mannschaft von Gefängniswachen und Polizisten aufgebotsen. Auch Flugzeuge wurden eingesetzt. Der eine Vorsteher, der mit als Geisel verschleppt wurde, versuchte zu fliehen. Es gelang ihm auch, sich zu befreien und er sprang aus dem fahrenden Kraftwagen. Bei dem Sprung stürzte er jedoch schwer und blieb mit einem Schädelbruch tödlich verletzt liegen. Inzwischen war die verfolgende Polizei an die Flüchtlinge herangekommen. Es entpanden sich eine wilde Schießerei, bei der die Sträflinge gleichfalls Maschinenpistolen verwendeten.

Zwei Bandenmitglieder wurden bei Ausbruchversuchen erschossen, desgleichen die Mutter des einen Verbrechers. Die bei dem Kampf mit der Polizei ein Maschinengeweh bediente. Erst nach heftigstem Kampf ergaben sich die übrigen Mitglieder der Verbrecherbande. Nach mehrstündiger Verfolgung gelang es, die flüchtigen Sträflinge erneut zu fassen. Es entspann sich wieder ein wildes Feuergefecht, in dessen Verlauf es gelang, die Sträflinge festzunehmen.

Die Millionen des Sir Francis Drake.

Ein Schwindler will sie erben.

Chicago. Obwohl im vorigen Jahre im Verlauf eines Sensationsprozesses in Sioux City, Iowa, einwandfrei festgestellt worden war, daß es auf der ganzen Welt keinen Menschen gibt, der berechtigt wäre, die Erbschaft der großen englischen Seehelden Sir Francis Drake anzutreten und obwohl der damalige Angeklagte, der englische Kellner „Baron“ Oscar M. Garbell als Schwindler entlarvt worden konnte, fanden sich doch noch zahlreiche Farmer des Mittelwestens die freudig große Summen hergaben, um den Kampf des Kellners mit den Gerichten zu unterstützen. So gelang es Garbell, eine hohe Kaution aufzubringen und dadurch einen Aufschub seiner zehnjährigen Gefängnisstrafe zu erwirken. Auf Kosten seiner gutgläubigen Geldgeber ließ er es sich in einem Luxushotel in Chicago wohl sein, bis jetzt die Polizei seiner entzweiigten Hochkapalei ein Ende setzte und ihn verhaftete.

Riesiger Delbrand in Toulouse.

Paris. In Toulouse geriet gestern vormittag ein Petroleum-, Holz- und Schmierölager aus unbekannter Ursache in Brand. Innerhalb weniger Minuten standen mehrere Gebäude, die insgesamt 2000 Quadratmeter bedeckten, in hellen Flammen. Über der Stadt lagerte Stundenlang eine gewaltige Rauchwolke, durchdrungen von rotem Feuerchein. Mehrere große Lebensmittelgeschäfte, die die ganze Umgebung von Toulouse bedeckten, sind mit ein Raub der Flammen geworden. Der Brand wird von der gesamten Feuerweh von Toulouse bekämpft. Der Schaden wird auf viele Millionen Franken geschätzt.

Er wollte einen Fronleichnamssaltar sprengen.

Wien. 17. Jan. Der Kommunist Ludwig Balaska wurde von einem Schöffengericht in Wien zu fünf Jahren schweren Kerker verurteilt. Er wurde beschuldigt, im Mai des vergangenen Jahres den Plan gefaßt zu haben, einen Fronleichnamssaltar in die Luft zu sprengen. Bei den Vorbereitungen hierzu explodierte vorzeitig eine Granat-Patrone, die ihm beide Hände wegriß.

Die Saarbahnen.

Die Meinung des „Petit Parisien“.

Paris, 17. Jan. Der Genfer Außenpolitiker des „Petit Parisien“ glaubt, daß in der Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes keine Schwierigkeiten zwischen dem Völkerverbund und der Reichsregierung bestehen. Das gleiche gelte aber nicht für die Forderung, an gewissen Orten strategische Eisenbahnlinien und Anlagen zu zerstören. Deutscherseits weist man darauf hin, daß diese Eisenbahnlinien ebenso gut in industriellen Zwecken dienen. Dieser Einwand, so betont das Blatt, sei absolut stichhaltig. Immerhin rechnet der „Petit Parisien“ ebenso wie alle anderen Blätter damit, daß diese Frage bis spätestens heute mittag geregelt ist, so daß der Völkerverbund im Laufe des Nachmittags die endgültige Rückgliederung der Saar an Deutschland aussprechen kann.

Der Essener Kommunistenprozeß.

Essen. Im Essener Schwurgerichtssaal hatten sich vor dem zweiten Strafsenat des Oberlandesgerichtes Hamm in achtstündiger Verhandlung 71 Personen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten. Am Dienstag wurde das Urteil gefällt. Gegen 65 Angeklagte wurden Zuchthausstrafen von insgesamt 197 Jahren und 5 Monaten und Gefängnisstrafen von 18 Jahren verhängt. In einem Fall wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft wegen der besonderen Schwere der Befassung die Ueberweisung an den Volksgerichtshof beschlossen.

Geisteskranker legte 14 Waldbrände an.

Glabbach. Mehrfache Brände im Hardter Walde ließen im vorigen Jahr den Verdacht aufkommen, daß ein Brandstifter am Werke sei. Tatsächlich gelang es, einen dreißigjährigen Mann aus Hardt zu ermitteln, der einen der Brände, wie er sagt, aus Fahrlässigkeit, verschuldet hatte. Später gab er zu, daß auch weitere 13 Brände von ihm verursacht worden waren. Der Mann, der als geistig beschränkt gilt, hat nach den ärztlichen Feststellungen aus krankhafter Veranlagung gehandelt. Die Große Strafkammer mußte ihn von der Anklage der Brandstiftung freisprechen, da er wegen seines Geisteszustandes für seine Verfehlungen nicht verantwortlich ist. Vielmehr wurde vorläufig seine Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt angeordnet.

Ein netter Freund.

Köln. Ein 25jähriger junger Mann entwendete gelegentlich eines Besuches bei einem Freund dessen Firmenstempel. Er stellte dann einen Wechsel über einen hohen Betrag aus, den er mit der Unterschrift und dem Stempel seines Freundes verah und schließlich auch in Zahlung gab. Am Fälligkeitstage wurde das Papier natürlich nicht eingelöst. Der Täter, der schon mehrfach mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten ist, wurde festgenommen.

Dampfer „Potsdam“ lief vom Stapel.

Hamburg. Gestern nachmittag ist auf der Werft von Blohm und Voß der Dampfer „Potsdam“, der für den Ostasien-Fracht- und Passagierdienst der Hamburg-Amerika-Linie bestimmt ist, glücklich vom Stapel gelaufen. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Chef der Marineleitung, Admiral Raeder und Staatssekretär König vom Reichsverkehrsministerium. Die Taufe hielt Reichsstatthalter Kaufmann. Die Taufe selbst nahm der Oberbürgermeister von Potsdam, Generalmajor a. D. Friedrichs, vor.

Beginn des Hochverratsprozesses gegen Sinowjew.

Wien. Leningrad, 16. Jan. Am Dienstag begann der Hochverratsprozeß gegen Sinowjew und 18 weitere Angeklagte, unter ihnen Kamenow und Waskitrow.

Alle Angeklagten haben große Stellungen in der Partei und der Regierung inne. Sinowjew ist noch Nowodolomir, der Mitglied des Hauptauschusses und außerdem früherer Chef der G.W. im Kaukasus war. Mehrere Angeklagte haben früher, vor ihrem Ausschluß aus der Partei, bedeutende Ämter im Heer oder in der russischen Schwerindustrie bekleidet. Sinowjew war früher Vorsteher der kommunistischen Internationale; Kamenow war seinerzeit Potsdamer in Rom und stellvertretender Vorsteher des Volkskommissariates der Sowjetunion.

Die Anklageschrift behauptet, daß alle 19 Angeklagten eine geheime Organisation gebildet hätten, die in der letzten Zeit eine heftige sowjetfeindliche Propaganda betrieben habe, und die an der Ermordung des Sekretärs der kommunistischen Partei, Kirov, am 1. Dezember 1934 schuld sei. Die illegale Organisation, die den Mord Kirovs in Leningrad ausgeführt habe, habe mit einer politischen Gruppe in Moskau, „Moskauer Zentrum“ genannt, in Verbindung gestanden. Diese Gruppe habe in Wirklichkeit die gesamte sowjetfeindliche Bewegung geleitet.

Dr. Frid über die Rückgliederung.

Berlin, 17. Jan. Nach Bekanntgabe des Saar-Abstimmungs-ergebnisses äußerte sich Reichsminister Dr. Frid gegenüber dem Chefkorrespondenten der „Associated Press“, Vöhrner, über die Rückgliederung der Saar. Er erklärte, die Reichsregierung könne die Rückgliederung des Saargebietes in kürzester Frist bewerkstelligen. Die nach dem Moskauer Bericht an den Völkerverbund vom 3. Dezember 1934 vorgelegene Mindestfrist von einem Monat werde genügen.

Die Reichsregierung sei auch bereit, über etwa auftauchende handelspolitische Fragen mit Frankreich zu verhandeln. Seitens der Deutschen Front sei alle Vorbeuge getroffen, um Zwischenfälle so gut wie unmöglich zu machen. Darüber hinaus habe die Reichsregierung von sich aus Maßnahmen vorgenommen, damit alle Zwischenfälle so weit das mögliche in ihrer Macht liege, verhindert werden. So seien z. B. die Grenzbeamten zu doppelter Handhabung ihrer Anweisungen angehalten und alle Grenzstellen räumlich verstärkt worden. Gleichermaßen habe in seiner Eigenschaft als oberster SA-Führer des Grenzgebietes jegliche Verletzung der SA, SS und anderer Organisationen der NSDAP in einem Umkreis von 40 Kilometer strengstens verboten.

Auf eine Frage Vöhrners, ob Reichsminister Frid befürchte, daß Frankreich die Rückgabe des Saargebietes auf die lange Bank zu schieben versuchen werde, erwiderte der Minister: Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß sich Frankreich durchaus loyal verhalten und der Rückgliederung des Saargebietes keinerlei Schwierigkeiten machen wird. Wir unterliegen der Ueberzeugung, daß der 13. Januar 1935 der Ausgangspunkt einer neuen Epoche der Verbrüderung und Befriedung Europas werden kann. Das Saargebiet soll dem Willen des Völkerverbundes und Reichsorganes gemäß nicht der Zankapfel sondern die Brücke zwischen Deutschland

und Frankreich sein.“ Reichsminister Frid erklärte weiter, daß die im Abkommen vom 3. Dezember 1934 festgelegte Zahlungsform für den Rückkauf der saarländischen Kohlengruben einschließlich einiger Eisenbahnen und Zollbahnhöfe dem Deutschen Reich devisenmäßig keine Schwierigkeiten mache. Die Aufbringung der für die Umwandlung der 900 Millionen Frank aufzuwendenden Reichsmarkbeträge sei im Hinblick auf die Höhe des deutschen Reichshaushalts nicht schwer.

Auf die Frage des amerikanischen Korrespondenten, wie sich die Reichsregierung zu den Status-quo-Befürwortern stellen werde, betonte Reichsminister Frid, die Regierung sei willens, die Erklärungen restlos einzuhalten, die sie am 4. Juni 1934 und am 3. Dezember 1934 abgegeben habe, wonach keine Verfolgung oder Schlechterstellung wegen der Haltung im Abstimmungskampf vorgenommen würden. Der Minister führte weiter aus, die Reichsregierung werde einen großzügigen Arbeitsbeschaffungsplan sofort nach der Rückgliederung des Saargebietes durchführen, um die Erwerbslosigkeit im Saargebiet zu beseitigen. Der Kohlenabbau des Saargebietes werde nach seiner Ueberzeugung glatt vonstatten gehen.

Die Frage, ob die Deutsche Front geschlossen in das nationalsozialistische Parteigebilde übernommen werde, verneinte Dr. Frid. Vielmehr werde jeder Saardeutsche für seine Person in die NSDAP oder in ihre Gliederungen eintreten und sein Eintrittsgeld frei und ungezwungen abgeben können. Zum Schluß erklärte Reichsminister Frid, das Saargebiet werde zunächst ein geschlossener Verwaltungsbezirk bleiben und im Zuge der Reichsreform einem der neuen Reichsgaue eingegliedert werden.

Das Skelett im Menschenhäutig. Graufiger Fund spielender Kinder.

Neuhort. Einen graufigen Fund haben dieser Tage ein paar spielende Kinder bei Hemptead, an der Küste von Long Island in den Vereinigten Staaten, gemacht. Die Jungen waren damit beschäftigt, einen Graben zum Soldaten spielen auszuheben, als einer von ihnen mit dem Spaten plötzlich auf einen verrosteten, eisernen Ring stieß. Alle versuchten nun, den Ring aus dem Erdbreich herauszuziehen.

Trotz aller Anstrengungen wollte den Kindern dieses Vorhaben jedoch nicht gelingen. Statt dessen grünte ihnen plötzlich ein Totenschädel aus der geloderten Erde entgegen. Von panischem Schrecken erfaßt, rannten die Jungen davon und erzählten ihr Abenteuer dem nächsten Polizeibeamten, dem sie begegneten. Dieser begab sich daraufhin mit einigen Arbeitern zu dem Fundort und ließ die Leute graben. Bei dieser Gelegenheit wurde dann ein metallener Menschenhäutig aus dem Boden freigelegt, in dem ein menschliches Skelett hing. Der Schädel hatte sich bereits vorher, bei dem Buddeln der Kinder gelöst.

Es handelt sich bei diesem Fund um einen jener Menschenhäutig aus Eisen, wie sie als Holzerwerkzeuge im 16. und 17. Jahrhundert allenthalben sehr verbreitet gewesen sind, und wie sie auch heute noch in China bei der Ginzurichtung von Wanditen gebräuchlich sind. Diese Häutig bestehen aus Eisenkäben, die oben, wo der Hals des Verurteilten sich befindet, zu einem engen Ring zusammenlaufen, in dem das Opfer langsam erstickt muß. Meistens haben diese Menschenhäutig außerdem noch einen zweiten Ring, der zum Aufhängen an einem Baum, oder an einem Galgen dient.

Alle Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich bei dem Fund, der jetzt bei Hemptead gemacht worden ist, um einen Menschenhäutig aus dem 17. Jahrhundert. In jener Zeit haben nämlich die Seeräuber, bei denen diese Pranger- und Todesstrafe viel angewandt wurde, das Küstengebiet von Long Island unsicher gemacht.

Rosen aus Gummi.

Künstlicher Duft.

Moskau. Aus Moskau wird berichtet, daß in einer vorliegenden Fabrik die Herstellung der ersten künstlichen Rosen aus Gummi in technisch vollkommener Weise gelungen sei.

Man hat sich vorläufig allerdings auf die Fabrikation von Rosen und Rosen geäußert. Das Fabrikationsgeheimnis, das auf Strengste bewahrt wird, bezieht sich im übrigen weniger auf das bei der Herstellung verwendete Rohmaterial, als vielmehr auf die originellen Methoden der Färbung von Blüten und Blättern, die so glänzend gelungen sein soll, daß diese künstlichen Blumen von echten kaum zu unterscheiden sind.

Man will die Illusion übrigens noch weiter treiben, indem man diesen künstlichen Blumen nun auch noch durch Zusatz von Parfüm einen entsprechenden Duft verleiht. Speziell für die Rosen hat man sich zu diesem Zweck besonders Rosenöl aus Bulgarien kommen lassen, das für seine Dauer und Haltbarkeit auf der ganzen Welt bekannt ist.

Ein französisches Großflugboot.

Paris. Das größte französische Flugboot „Leutnant Paris“ hat am Dienstag seine ersten Versuchsfüge durchgeführt. Der Apparat wiegt 37 Tonnen und hat eine Flügelspanne von 50 Metern. Er ist mit sechs Motoren von je 850 PS ausgerüstet und kann 70 Personen befördern. Das Flugboot soll später in den Südamerika dienst gestellt werden. Vorher soll es seine Seetüchtigkeit während einiger Monate auf der Strecke Marseille—Algier beweisen.

Geräuschlose Flugzeuge?

Eine japanische Erfindung.

Tokio, 17. Jan. Die japanische Presse berichtet von einer Erfindung, durch die das Motorengeräusch bei den Flugzeugen fast gänzlich ausgeschaltet werden soll. Den Blättern zufolge soll beabsichtigt sein, die Erfindung in der nächsten Zeit durch Armeeflieger erproben zu lassen.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptkassier Fritz Saeffs (Neuß) in Vertretung: Walter Dillinger (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei u. G., Neuß. — D. M. XII. 34. 9687.

Unaufgefordert eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 13 Uhr meinen lieben Gatten, Vater und Schwiegervater, unseren Bruder, Schwager und Onkel

Herrn

Nikolaus Rudolf Klein

Fabrikant

nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Sein Leben war nur Arbeit, Aufopferung und Liebe für die Seinen.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des lieben Verstorbenen bitten

In tiefer Trauer:

Frau Cornelia Klein geb. Ohlmann
Rudolf Klein Jr. und Frau
Lilli Klein geb. von Huth.

Neuss, Köln, den 16. Januar 1935.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, dem 19. Januar 1935, morgens 8.20 Uhr in der Münsterkirche, die Beerdigung um 10 Uhr vom Trauerhause Kanalstrasse 10 aus.

Bekanntmachung.

Essentielle Aufforderung zur Abgabe der Steuerbeiträge für das Jahr 1934.

Gemäß Ministerialerlass vom 22. 12. 1934 betr. die Steuerbeiträge für das Jahr 1934 ist die Steuererklärung zur Veranlagung der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1934 in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1935 bei dem Veranlagungsamt des Gewerbesteueramtes (Kathaus, Zimmer 156) abzugeben. Vorher sind die Steuerbeiträge zu entrichten. Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung verläuft, kann mit Geldstrafe zur Abgabe derselben angehalten werden; auch kann ihm ein Bußschlag bis zu 10% des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

Neuß, den 15. Januar 1935.

Der Vorsitzende des Gewerbesteueramtes für den Stadtbezirk Neuß
In Vertretung: Spielkamp.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 18. Januar 1935 um 11 Uhr sollen auf dem Auktionsplatz der Firma Frings & Thelen, Hermannsplatz 11, die folgenden Gegenstände: Büffel, Kreden, Tisch u. 2 Herdengrößen öffentlich meistbietend, gegen Barzahlung versteigert werden.

Neuß, den 16. Januar 1935.

Finanzamt, Vollstreckungsstelle.

Fisch

Ein Wagon
eingetroffen. Durch Groß-Einkauf
äußerst günstige Preise!

Fischhandlung Meuter

Neustraße 10 a Telefon 3526
Eigene Fischerei.

Kohlenherde

nur führende Fabrikate.
Günstigste Zahlungsweise

Kurt Schade,
Neuß, Oberstraße 143

Freitag

ein nahrhaftes
Fischgericht

Speisehaus
Ertstraße 2a.

Wo sollen Sie kaufen?

Bei Kaufleuten, die in der
Neuß werden.

Das Jahrgedächtnis für Frau Johann Sticker

Kath. geb. Henn
findet Freitag morgen 9 Uhr in der
Münsterkirche statt, wozu hiermit
freundlichst einladet Die Familie.

Riesbill. Qualitätskonserven

durch Großeinkauf direkt ab Fabrik

Mischgemüse (Erbsen, Mören, Spargelaufl.)	2-Pfd.-D. 0.40 M.
Gemüseerbsen	2-Pfd.-D. 0.55 M.
Junge Erbsen	2-Pfd.-D. 0.65 M.
Erbsen mit Mören	2-Pfd.-D. 0.65 M.
Junge Schnitt-u. Brechbohnen I. fadenfr.	2-Pfd.-D. 0.60 M.
Brechpargel, dünn mit Köpfen	2-Pfd.-D. 1.00 M.
Brechpargel, lange Abschnitte	2-Pfd.-D. 0.95 M.
Brechpargel, mittel	2-Pfd.-D. 1.30 M.
Stangenspargel, dünn mit Köpfen	2-Pfd.-D. 1.20 M.
Stangenspargel, 50-60er	2-Pfd.-D. 1.35 M.
Stangenspargel, sehr stark	2-Pfd.-D. 1.75 M.
Billige Lebensmittel	
Margarine, stets frisch	Pfd. 0.63 M.
Corned Beef im Anschnitt	Pfd. 0.95 M.
Holländer Käse, 40%	Pfd. 0.85 M.
Vollkornbrot	10 Stück 0.35 M.
Bayerische Würstchen	große Dose 0.75 M.
Sauerkraut	Pfd. 0.12 M.
Obstekt	Flasche 1.00 M.
Apfel-Himbeermarmelade, lose	Pfd. 0.32 M.

Bei 10 Pfg. Einkauf 1 Rabattmarke.
Lebensmittel-
haus
Ruf: 4780
Carl Schütt
Neuß, Nr. 16

Treuhandbüro

von Ertstraße 46 p.

nach Niederstr. 29 (Ober-
meyer) verlegt

Paul Emmerich Telef. 4655.

Wohnungs- Anzeigen

3-Z.-Wohnung.

2-Z.-Wohnung.
Eigene Mietkäufer
Angebote um 88 an die Expedition.

3-Z.-Wohnung.
ausgeb. Maniade,
an ruhige Familie
zu verm. 28.30 Pfg.
Miete monatlich.
Offert. unter 2 89 an die Expedition.

2 Anbauzim.
entf. mit Maniade
zum 1. 2. oder 10.
zu verm. Cfl. unt.
476 an die Exp.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

Abgebl. 3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

3-Zimm.
Wohnung
in ruhiger Seite
zu mieten gesucht.
Offerten um 2 91 an die Expedition.

Wohnungs-
Anzeigen
Hilfsgehilfe

Mädchen

für vornehm. gefucht
Hofenfr. 68 I.

Dienstmädch.

von 16-20 Jahr.,
für kl. landw. Be-
trieb gef. Mo. l. b.
Sueßstr. 68/69.

An- und Verkäufe

Möbel

nur von

Trösser

hat gute Möbel

Trösser

hat große Auswahl

Trösser

ist sehr billig

Trösser

ist bekannt seit
über 30 Jahren

Werkstoffe

Do. m. a. g.
Nur 25
Kaufmann
Neuß

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Erben,

Krämerstraße 3

Beachten Sie bitte
auch unseren

Anzeigenteil

In dieser Ausgabe!

Vielleicht finden Sie dort
das Gesuchte.

Rundfunk.

Freitag, den 18. Januar 1935.

6.00: Morgens. Antikriegs: Freisong (Schallplatten).
6.45: Hans Jacob Rehnitz: Selbstgespräche.
7.00: Nachrichten, Zeit, Morgens. Heute ist Sonntag! (Schallplatten).
7.15: Morgensong. Was sich unsere Hörer wünschen. (Schallplatten).
8.00: Wasserhandlungen.
8.30: Zeit, Wetter.
8.35: Silke Brenns: Brautentwürfen.
8.50: Edwin Oberdorf: Neue Wandlungsversuche.
9.00: Sendebriefe.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserhandlungen.
10.15: von Hamburg: Schluß. Trup, blasse Hans! Kampf und Landgewinnung an Deutschlands Nordküste.
10.30: Die deutschen Quartettspiele im Jahre 1934. Von Richard Heinemann.
11.20: Rundfunk der Reichspoststelle (ohne Verantwortung des Intendanten).
11.40: Dr. Selig Roth, Krefeld: Die deutschen Kartoffelmärkte nach dem vorläufigen Herbstbericht.
12.00: Musik am Mittag: 12.00 von Leipzig: Das Kunstschiller. Leitung: Hilmar Wehr. Solist Wilhelm Enders (Saxofon). 1. Varietät zur Oper „Reto“ von Reimann. 2. Konzert für Horn und Klarinette. 3. Melodien aus der Oper „Die Reimann“ von Reimann. 4. Remont, Scherzo und Rondo aus der Oper „Die Reimann“ von Reimann.
13.00: Mittagsmusik. 13.00 von Leipzig: Das Kunstschiller. Leitung: Hilmar Wehr. Solist Wilhelm Enders (Saxofon). 1. Varietät zur Oper „Reto“ von Reimann. 2. Konzert für Horn und Klarinette. 3. Melodien aus der Oper „Die Reimann“ von Reimann. 4. Remont, Scherzo und Rondo aus der Oper „Die Reimann“ von Reimann.
14.00: Mittagsmusik. 14.00 von Leipzig: Das Kunstschiller. Leitung: Hilmar Wehr. Solist Wilhelm Enders (Saxofon). 1. Varietät zur Oper „Reto“ von Reimann. 2. Konzert für Horn und Klarinette. 3. Melodien aus der Oper „Die Reimann“ von Reimann. 4. Remont, Scherzo und Rondo aus der Oper „Die Reimann“ von Reimann.
15.00: Jungmädchen, was wollt ihr werden? Einmal über das hauswirtschaftliche Jahr.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I.
15.45: Die Reimann: Werden Sie schon bedient? — Margarete Tiegler: Sie wird in der Reimann.
16.00: Nachmittagskonzert. Das Deutsche Kammerorchester. Leitung: Hermann Hagedorn.
17.30: Leidenschaft und Schuld in deutscher Dichtung. Sprecherin: Friedel Hagedorn.
17.45: Lieber und kleine Klaviermusik. Käthe Goeter (Kl.), Willi Hüller (Klavier).
18.15: Der Erziehungsschlacht: Jugendmusik. Sprecher: Dr. Verdenberg.
18.30: (Kl.): Chastische Unterhaltung.
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II, Sportvorbericht.
19.00: Kleine Kunstwerke aus dem Schallplattenschrank. Zusammengeheilt von Ernst Kallhoff.
19.30: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmusik.
20.15: von Hamburg: Reichshandlung: Stunde der Nation. Die tapferen Reiter von Oberkochen. Eine trübselige Historia trotz Not und Tod von Robert Walter. Solist: Karl Böhmer. Musikalische Leitung: Walter Gernath.
21.00: Robert Schumann. Der große Erbauer und der Kammerchor des Reichshandlung. Leitung: Josef Breuer. Solist: Otto Wolfenrath (Soprano) Minn Reuther (Soprano), Eleonore Mann (Kl.), Selig Schellbach (Tenor), Franz Reuther (Tenor), Selig Schellbach (Tenor), Willi Gernath (Bariton), Fritz Bauer (Kl.), Hans Hans (Klavier). 1. Ouvertüre zur Oper „Genoveva“ von Robert Schumann. 2. Die Reimann im La. Männerchor mit Bariton. 3. Aus dem Ertrag „Das Reimann und die Reimann“. 4. Schluß aus und rufe in Reimann voll. 5. Chor und Soprano. 6. Reimann. 7. Reimann. 8. Reimann. 9. Reimann. 10. Reimann. 11. Reimann. 12. Reimann. 13. Reimann. 14. Reimann. 15. Reimann. 16. Reimann. 17. Reimann. 18. Reimann. 19. Reimann. 20. Reimann. 21. Reimann. 22. Reimann. 23. Reimann. 24. Reimann. 25. Reimann. 26. Reimann. 27. Reimann. 28. Reimann. 29. Reimann. 30. Reimann. 31. Reimann. 32. Reimann. 33. Reimann. 34. Reimann. 35. Reimann. 36. Reimann. 37. Reimann. 38. Reimann. 39. Reimann. 40. Reimann. 41. Reimann. 42. Reimann. 43. Reimann. 44. Reimann. 45. Reimann. 46. Reimann. 47. Reimann. 48. Reimann. 49. Reimann. 50. Reimann. 51. Reimann. 52. Reimann. 53. Reimann. 54. Reimann. 55. Reimann. 56. Reimann. 57. Reimann. 58. Reimann. 59. Reimann. 60. Reimann. 61. Reimann. 62. Reimann. 63. Reimann. 64. Reimann. 65. Reimann. 66. Reimann. 67. Reimann. 68. Reimann. 69. Reimann. 70. Reimann. 71. Reimann. 72. Reimann. 73. Reimann. 74. Reimann. 75. Reimann. 76. Reimann. 77. Reimann. 78. Reimann. 79. Reimann. 80. Reimann. 81. Reimann. 82. Reimann. 83. Reimann. 84. Reimann. 85. Reimann. 86. Reimann. 87. Reimann. 88. Reimann. 89. Reimann. 90. Reimann. 91. Reimann. 92. Reimann. 93. Reimann. 94. Reimann. 95. Reimann. 96. Reimann. 97. Reimann. 98. Reimann. 99. Reimann. 100. Reimann. 101. Reimann. 102. Reimann. 103. Reimann. 104. Reimann. 105. Reimann. 106. Reimann. 107. Reimann. 108. Reimann. 109. Reimann. 110. Reimann. 111. Reimann. 112. Reimann. 113. Reimann. 114. Reimann. 115. Reimann. 116. Reimann. 117. Reimann. 118. Reimann. 119. Reimann. 120. Reimann. 121. Reimann. 122. Reimann. 123. Reimann. 124. Reimann. 125. Reimann. 126. Reimann. 127. Reimann. 128. Reimann. 129. Reimann. 130. Reimann. 131. Reimann. 132. Reimann. 133. Reimann. 134. Reimann. 135. Reimann. 136. Reimann. 137. Reimann. 138. Reimann. 139. Reimann. 140. Reimann. 141. Reimann. 142. Reimann. 143. Reimann. 144. Reimann. 145. Reimann. 146. Reimann. 147. Reimann. 148. Reimann. 149. Reimann. 150. Reimann. 151. Reimann. 152. Reimann. 153. Reimann. 154. Reimann. 155. Reimann. 156. Reimann. 157. Reimann. 158. Reimann. 159. Reimann. 160. Reimann. 161. Reimann. 162. Reimann. 163. Reimann. 164. Reimann. 165. Reimann. 166. Reimann. 167. Reimann. 168. Reimann. 169. Reimann. 170. Reimann. 171. Reimann. 172. Reimann. 173. Reimann. 174. Reimann. 175. Reimann. 176. Reimann. 177. Reimann. 178. Reimann. 179. Reimann. 180. Reimann. 181. Reimann. 182. Reimann. 183. Reimann. 184. Reimann. 185. Reimann. 186. Reimann. 187. Reimann. 188. Reimann. 189. Reimann. 190. Reimann. 191. Reimann. 192. Reimann. 193. Reimann. 194. Reimann. 195. Reimann. 196. Reimann. 197. Reimann. 198. Reimann. 199. Reimann. 200. Reimann. 201. Reimann. 202. Reimann. 203. Reimann. 204. Reimann. 205. Reimann. 206. Reimann. 207. Reimann. 208. Reimann. 209. Reimann. 210. Reimann. 211. Reimann. 212. Reimann. 213. Reimann. 214. Reimann. 215. Reimann. 216. Reimann. 217. Reimann. 218. Reimann. 219. Reimann. 220. Reimann. 221. Reimann. 222. Reimann. 223. Reimann. 224. Reimann. 225. Reimann. 226. Reimann. 227. Reimann. 228. Reimann. 229. Reimann. 230. Reimann. 231. Reimann. 232. Reimann. 233. Reimann. 234. Reimann. 235. Reimann. 236. Reimann. 237. Reimann. 238. Reimann. 239. Reimann. 240. Reimann. 241. Reimann. 242. Reimann. 243. Reimann. 244. Reimann. 245. Reimann. 246. Reimann. 247. Reimann. 248. Reimann. 249. Reimann. 250. Reimann. 251. Reimann. 252. Reimann. 253. Reimann. 254. Reimann. 255. Reimann. 256. Reimann. 257. Reimann. 258. Reimann. 259. Reimann. 260. Reimann. 261. Reimann. 262. Reimann. 263. Reimann. 264. Reimann. 265. Reimann. 266. Reimann. 267. Reimann. 268. Reimann. 269. Reimann. 270. Reimann. 271. Reimann. 272. Reimann. 273. Reimann. 274. Reimann. 275. Reimann. 276. Reimann. 277. Reimann. 278. Reimann. 279. Reimann. 280. Reimann. 281. Reimann. 282. Reimann. 283. Reimann. 284. Reimann. 285. Reimann. 286. Reimann. 287. Reimann. 288. Reimann. 289. Reimann. 290. Reimann. 291. Reimann. 292. Reimann. 293. Reimann. 294. Reimann. 295. Reimann. 296. Reimann. 297. Reimann. 298. Reimann. 299. Reimann. 300. Reimann. 301. Reimann. 302. Reimann. 303. Reimann. 304. Reimann. 305. Reimann. 306. Reimann. 30